

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt diese Expedition dieses Blattes.

15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spierstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich D. Sätow in Elbing.

Nr. 152.

Elbing, Mittwoch,

den 3. Juli 1889.

41. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 3. Quartal werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. Juli.

Die kürzlich erschienene Schrift von Dr. Fabri „Fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik“ hat in In- und Auslande weithin Aufmerksamkeit erweckt. Von besonderer Bedeutung ist nun die Aufnahme, welche sie bei der Reichsregierung gefunden hat. Diese erscheint um so beachtenswerther, als die Schrift Fabri's neben ihrem reichen stofflichen Inhalt eine offene, aber maßvolle und sachliche Kritik unserer kolonialpolitischen Entwicklung und Lage gebracht hat. Aus einem Schreiben, welches der Reichskanzler unter dem 5. Juni d. J. an Dr. Fabri richtet hat, ist ersichtlich, welche Vorbedingungen der Reichsregierung wünschenswerth oder notwendig erscheinen, um zu einer mehr durchgreifenden Kolonialpolitik überzugehen. Die „Alln. Ztg.“ ist ermächtigt, das Schreiben zu veröffentlichen. Dasselbe lautet: Berlin, den 5. Juni 1889. Ew. Wohlgeboren danke ich verbindlich für die mit dem gefälligen Schreiben vom 27. v. M. erfolgte Zusendung Ihrer neuen Schrift über deutsche Kolonialpolitik und hoffe, auf dem Lande bald Nutzen zu finden, um mich mit dem Inhalte näher bekannt zu machen. Was die koloniale Frage im Allgemeinen betrifft, so ist zu bedauern, daß dieselbe in Deutschland von Hause aus als Parteisache aufgefaßt wurde, und daß im Reichstage Geldbewilligungen für koloniale Zwecke immer noch widersprechend und mehr aus Gefälligkeit für die Regierung oder unter Bedingungen eine Mehrheit finden. Die kaiserliche Regierung kann über ihr ursprüngliches Programm bei Unterstützung überseeischer Unternehmungen nicht aus eigenem Antriebe hinausgehen und kann nicht die Verantwortung für Einrichtung und Verwaltung eigener Verwaltung mit einem größeren Beamtenpersonal und Militärtruppe übernehmen, so lange die Stimmung im Reichstage ihr nicht helfend zur Seite steht, und so lange nicht die nationale Bedeutung überseeischer Kolonien allseitig gewürdigt wird und durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeliste die Förderung findet, welche zur Ergänzung der staatlichen Mitwirkung unentbehrlich bleibt.

„An den deutschen Adel“ bringt das „Deutsche Adelsblatt“ einen Ausruf, das „Schein-

und Traumleben, in welchem Ihr ein Euerer erhabenen Traditionen unwerthes, verkümmertes Dasein dahinschleppt, aufzugeben. Rafft Euch auf, bekennt Euch auf die Vergangenheit und damit auf die Gegenwart und die Zukunft, die sich, Glied um Glied, in der goldenen Kette der Entwicklung Eures Geburtslandes anreihen.“ Der Ausruf beruft sich auf den Ausspruch des Kaisers von den Edelsten der Nation in Sonnenburg und bemerkt dazu, daß der Kaiser schon, bevor er den Thron seiner Ahnen bestieg, in einem an die deutsche Adels-Genossenschaft gerichteten Schreiben diese Tendenzen seiner besondern Anerkennung gewürdigt und das Unternehmen der deutschen Adelsgenossenschaft als ein „längst empfundenes Bedürfnis“ bezeichnet habe. In einem weiteren Ausruf zur Bildung eines Hilfsvereins heißt es: „Wer nicht mithilft, der Noth und Hilflosigkeit des in unchristlichem Wesen und Entfittlichung niedergehenden Adels zu steuern, der trägt die Schuld daran, wenn die zuverlässigste Stütze christlicher Monarchie, der mit Gut und Blut stets opferbereite Adel, zu einer Zeit zusammenbricht, wo die finsternen Mächte des Unglaubens und der Vernichtung den letzten Ansturm gegen Altar und Thron und gegen alle Staat- und Gesellschaft erhaltenden Kräfte des geeigneten Vaterlandes unternehmen.“

Das Emin-Bascha-Comité berichtet über die Thätigkeit des Herrn Peters. Der Bericht schließt mit den Worten: „Auch in seinen neuen Berichten zeigt sich der Führer der deutschen Emin-Bascha-Expedition vom besten Wunsche befeelt und hält an der Hoffnung fest, daß es ihm trotz aller englischen Querebenen und trotz des Stempels jeder amtlichen Unterstützung von deutscher Seite doch gelingen werde, das patriotische (sic!) Unternehmen erfolgreich durchzuführen.“

Die Brauerei- und Hopfenzeitung „Gambrius“ bringt eine Statistik über die Actienbrauereien. Danach wurde die erste Brauerei auf Actien in Pommern 1876 gegründet mit 150,000 M. Capital. Ende 1888 standen 211 derselben mit 262,7 Millionen M. Actien und 41,8 Millionen Obligationen in Betrieb, und zwar sind 106 derselben erst seit 1883 gegründet worden. 29 Gesellschaften vertheilten je 5 pCt. Dividende, 32 5—10 pCt., 82 10—15 pCt., 32 15—20 pCt., 11 20—30 pCt., 8 30—39 pCt., 1 (Pagenhofer in Berlin) über 40 pCt. Von 16 Gesellschaften liegt kein Resultat vor. Was Wunder, wenn bei solchen Dividendenresultaten in allen großen Städten die Bierpaläste aus der Erde schiefen!

Die Verleihung der neuen geschmackvollen Uniformen für Reichsbeamte zc. hat einige Bürgermeister preussischer Städte nicht ruhen lassen. Die Herren möchten sich ihren Bürgern bei festlichen Gelegenheiten ebenfalls in Uniform zeigen und haben sich dieserhalb petitionirend an den Minister des Innern gewandt. Der im September d. J. in Eberswalde zusammenkommende Städtetag der Provinz Brandenburg hat

deshalb die Frage: „Wie stellt sich der Städtetag bezüglich der Petitionen einzelner Bürgermeister um Verleihung einer Uniform.“ auf seine Tagesordnung gesetzt.

Der Kaiser genehmigte die Verlegung der Artillerieschießschule nach Jüterbogk erst zum 1. April 1890.

Die deutschen Offiziere in China haben nach der „Alln. Ztg.“ am 28. April ihren Vertrag mit der chinesischen Regierung gekündigt.

Ernannt sind nach dem „Reichsanzeiger“ der wirkliche Geheim-Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe v. Wendt zum Vorsitzenden des Ober-Seeamts, der geheime Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Karl Fleck zum wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath und Ministerial-Director, der Ober-Präsidentialrath Himly zu Münster zum Vice-Präsidenten der Regierung in Posen.

Prof. v. Treitschke tritt mit dem 1. Juli von der Redaction der Preussischen Jahrbücher zurück in Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Professor Delbrück und ihm über die zukünftige Haltung der Zeitschrift.

Der Kaiser hat der Stadt Stuttgart 2000 Mark als Spende für die Stadtkassen überwiesen.

Eine Deputation der Stadt Bromberg, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Bachmann und dem Stadtverordneten-Vorsitzer Kolwitz, überreichte heute dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach, das reich und geschmackvoll ausgestattete Diplom über das demselben nach dem Beschlusse der städtischen Kollegien erteilte Ehrenbürgerrecht dieser Stadt.

Es verlautet, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck, der sich jetzt zu Barzin befindet, nichts zu wünschen lasse, und daß nur festliche, der Fürst werde sich im Spätsommer nach Friedrichsruhe begeben. Ob derselbe, wie in früheren Jahren, einen Kuraufenthalt in Kissingen nehmen würde, sei vorbehalten. Weitere Reisen seien jedenfalls nicht abzusehen.

Görlitz, 1. Juli. Bis zum heutigen Schlußtermin sind 483 Bewerbungen um die Direktorstelle der Nothenburger Sterbefasse, mit 6000 Mark Anfangsgehalt dotirt, eingegangen.

Stuttgart, 1. Juli. Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet, sind durch königlichen Gnadenakt anlässlich des 25. Regierungsjubiläums des Königs auf Antrag des Justizministers 245 Personen benadigt worden. Weitere Fälle befinden sich noch in Behandlung. Der König hat ferner militärische Gnadenakte verfügt.

Ausland.

Italien. Rom, 1. Juli. Die „Riforma“

meldet: Die italienischen Fischer, Gebrüder Scalabrino, führten bei dem italienischen Consul in Tunis Beschwerde, daß ihre Barken, welche die italienische Flagge führten, von tunesischen Zollwächtern überfallen, ihre Ladung nach Herablassen der Flagge weggenommen sei und die Zollwächter gesagt hätten, daß sie die Flagge selbst zerreißten könnten. Auf die Reklamation des italienischen Consuls veranlaßte der tunesische Minister des Aeußern eine Untersuchung des Zwischenfalls, welche ergab, daß die Barken sich am Strande befanden, wo sie als Magazin dienten, und daß die Zollwächter bei der Durchsicht derselben Salz beschlagnahmten, wie sie dieses auch in irgend einem Gewölbe oder Laden gethan haben würden, da Salz ein Monopolgegenstand sei. Der Minister des Aeußern ordnete eine specielle Untersuchung an, ob die Flagge thatsächlich insultirt worden sei.

Schweiz. Bern, 1. Juli. Der „Schweizer Mil. Ztg.“ nach ist die Schweiz im Stande, mit Landwehr und Landsturm 594221 Mann ins Feld zu stellen.

Frankreich. Paris, 30. Juni. Der Herzog von Wornay bereitet die Herausgabe der Memoiren seines Vaters über das zweite Kaiserreich vor. Dieselben sollen auf Grund der Briefe Napoleons III. an den Herzog von Wornay beweisen, daß der Kaiser stets demokratischen Grundfätzen gehuldigt und schon 1857 eine Arbeiter-Gesetzgebung befürwortet habe. Das Buch erscheint vier Wochen vor den Kammerwahlen und kann als ganz geschickter Schachzug der bonapartistischen Partei gelten.

Paris, 1. Juli. Mehrere Zeitungen melden, Deutschland begünstige eine diplomatische Action behufs Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Der Graf von Paris wollte seinen Sommeraufenthalt in Wevey nehmen. Die eidgenössischen Behörden ließen ihn wissen, daß sie ihm den Aufenthalt nur gestatten würden, wenn er sich politisch gänzlich ruhig verhalten würde, da die Schweiz nicht auch mit Frankreich Schwierigkeiten haben wolle. Daraufhin verzichtete der Graf auf seine Reiseabsicht.

Belgien. Brüssel, 30. Juni. Bei dem Wank der liberalen Partei betonte der Vorsitzende Neujean in einem Toast, der König habe bei seinen Handlungen stets dem nationalen Gefühle Rechnung getragen. Bei zwei demwürdigen Anlässen habe er die königlichen Vorrechte dazu benutzt, um dem Willen des Landes Achtung zu verschaffen. Heute wende man sich aufs Neue an seine Weisheit und erwarte seine Entscheidung mit Vertrauen. Zanjon begrüßte das Erwachen der liberalen Partei, welche entschlossen sei, vorwärts zu gehen, um die liberale Majorität zu befestigen; die Vereinigung der liberalen Parteien sei unwiderruflich vollzogen.

England. London, 1. Juli. Nach einem Telegramm aus Capetown vom heutigen Tage hätten zwei englische Kanonenboote Ordre erhalten nach Delagoa-Bay zu gehen. — Nach einer Meldung des

Die Prüfung.

Novelle von F. v. Limpurg.

Nachdruck verboten.

4. (Fortsetzung.)

Als der Vorhang gefallen und die anderen Herren die Loge verlassen hatten, hielt Karsten durch eine leise Bewegung den Freund zurück. „Lothar“, sagte er ernst, „hast Du einen Augenblick für mich übrig?“ „Natürlich, mein Junge“, meinte der Legationsrath, behaglich in einen Sessel fallend, „ob ich da draußen einherwandle zwischen der hohen Gesellschaft oder hier sitze, ist mir völlig einerlei. Hier ist's eigentlich noch hübscher, so behaglich, doch wie findest Du das Begegnen mit der Signora. Rede doch! Nicht wahr, süßerb, ganz allerliebste. Ich gehe morgen früh, der schönen Italienerin aufzuwarten, kommst Du mit? Doch nein, Du warst ja damals unmanierlich wie ein Bär.“

„Bären“, begann der Offizier finster, „Du hast eine Braut und willst eine Schauspielerin besuchen? Denke an Eva!“

„Aber, lieber Rudolf“, frug Lothar ganz verblüfft, „warum so tragisch, glaubst Du, ich würde Ewchen untreu werden wegen der pikanten Signora? Rudolf, ich sage Dir, das wird Eva nicht geniren und ich muß eine Almedehelung, eine Anregung haben. Hast Du gesehen, wie sie uns erkannte?“

„Vedder“, entgegnete Karsten tief ernst, „und ich rathe Dir, Bären, spiele nicht mit dem Feuer!“

Ein wiedererintretender Kamerad verschaffte Karsten die Gelegenheit, unbemerkt die Loge zu verlassen und nach Hause zu fahren. Er mochte die Geseierte nicht mehr sehen, er hatte genug. Zu Hause angekommen, nahm er rasch die Brieftasche aus dem Paletot und ergriß ein kleines Bäckchen. Er trat zur Lampe und ließ das Licht voll auf ein Bild fallen, das ihm daraus entgegenlag: Was Bild! Es war ursprünglich für das Album seiner Mutter bestimmt gewesen, doch er hatte es an sich genommen, ohne die darum angelegten Nacherkerchen zu beachten.

„Armes, geliebtes Kind“, murmelte seine Lippen, „nun wird Deine Prüfung beginnen.“

Vor einem eleganten Hotel hielten zu Pferde zwei elegante Reiter. Es war Graf Bären und der Neffe des Grafen Marnow. Ein Reitknecht hatte ein Pferd mit Damenjattel am Zügel. Die Herren schienen sehr

munter und ihre scharfe Kritik traf schonungslos jeden Vorübergehenden.

Endlich flog die Haupttür auf und Signora Lorenzo trat in dunklem Reitkleide und wachsendem Gazeschleier heraus, begrüßte die Kavaliere mit leichtem Kopfnicken und graziosem Nicken und stieg dann leicht und gewandt in den Sattel.

„Guten Tag, meine Herren! Welch' schöner klarer Wintertag, wollen wir nicht nach dem alten Thurm hinausreiten?“ fragte sie.

Ein feuriger Blick hatte Bären getroffen, ein seltsamer Schauer überkam ihn. Wo sollte das hinaus? Seit nun vier Wochen folgte er ihr wie ein Schatten überall hin und — heute Abend kam Eva an!

Sie ritten dahin durch die belebtesten Straßen, lachend, plaudernd; sie sahen nicht dort an jenem Monument den kleinen schabigen Mann stehen, der so drohend die Faust ballte.

„Haha, meine schöne, stolze — wie sie neben den feinen Anbetern dahinschreit wie eine Königin, und hier drinnen habe ich die Macht, sie in den Staub zu schleudern. Sie will frei sein von mir, sie hat andere hochfliegende Pläne, doch ich halte sie an unzerreißbaren Fesseln“, murmelte er.

Jetzt waren die Drei im Freien. Mit klingendem Spiel zog ein Regiment an ihnen vorüber. Der Prinz hatte es inspizirt und stolz zogen Offiziere und Mannschaften wieder zurück zur Kaserne. Die erste Mannschafte führte Rudolf v. Karsten; er war todtenbleich, als er die drei Reiter erblickte, seine Rechte, die den gezogenen Degen hielt, bebte leise. „Chrylofer Schwächling“, murmelte er vor sich hin und eine finstere Falte grub sich in die Stirn.

„Donnerwetter“, lachte eine Stimme neben ihm. Es war Major v. Britten, sein Vorgesetzter. „Herr Hauptmann“, fragte er, „ist denn Graf Bären nicht mit einer Komtesse Marnow verlobt? Es ist ja ganz pikant und unerhört, daß er mit der gluthängigen Italienerin reitet, sie fordert ihn förmlich mit ihren Blicken heraus.“

„Herr Major“, sagte leise der junge Mann, „Bären ist mein Freund und deshalb — verkehrt mich dieser Vorfall doppelt.“

Die Stimme klang seltsam gepreßt, das Auge war düster und der Major murmelte einige verlegene Worte; sein Scherzwort hätte er gerne zurückgenommen, denn sein braver Hauptmann that ihm leid, er litt augenscheinlich.

„Wie köstlich erfrischt diese kühle Luft“, rief Signora Maria belebt, als sie mit ihren Begleitern im Freien angekommen, „ich bin so müde von den ewigen Proben und Vorstellungen, meine Augen schmerzen von dem grellen Gaslicht, haben sie nicht schon roth wie bei einer Heze aus, Graf Marnow?“

Natürlich sah sich der dicke Graf zu einem galanten Kompliment veranlaßt und die Dame gab ihm lachend einen leichten Schlag mit der Reitgerte.

„Daß Ihr Herren mit Schmeicheleien so freigebig seid, mir hat noch nie ein Mensch gesagt, Sie sind unangenehm oder unausstehlich, aber Alle sagten mir das Gegentheil, auch wenn sie mich eine halbe Sekunde erst kannten. Auch Sie, Graf Bären, gehörten zu diesen Weichseln.“

„Gnädigste Frau, konnte ich ahnen, als Sie mir so überraschend ersuchten, es sei Wirklichkeit, war es nicht verzehlich, daß ich glaubte, Hertha sei aus Walthalla herniedergestiegen, um — sich ein Opfer zu holen — ein Opfer, das ihr willig gefolgt wäre bis . . .“

„Oh, Herr Legationsrath“, lachte die Dame spöttisch, „welch' eine Uebung besitzen Sie in schönen Floskeln. Denken Sie an Tallegrand's Ausspruch, daß die Sprache nur da sei, um die Gefühle zu verbergen!“

„Gefühle, Signora?“ frug der junge Mann leise und bog sich zu ihr hin, „die trage ich nicht auf den Lippen, die lodern heiß im Herzen, auf einen Augenglid wartend, wo —“

Marnow, der eine Pferdelänge vorausgesprengt war, hielt sein Pferd jetzt an und das Gespräch ward wieder allgemeiner.

„Seit wann leben Sie der Bühne, gnädige Frau?“ wandte sich der Lieutenant an die plötzlich still gewordene Dame.

Sie schaute auf, dann erst schien sie den Sinn der Worte zu begreifen und entgegnete lächelnd: „Seit meinem zwölften Jahre. Als ich heirathete, nahm mein Gatte den Ruf als Direktor eines Theaters in Palermo an, und so wurde ich in einen größeren Wirkungskreis gezogen.“

„Und Ihr Gemahl?“ forschte Marnow etwas indistret.

Etwas wie ein leises Noth flog über die dunklen Züge der Signora, die Hand, welche den Zügel faßte, griff unwillkürlich fester zu, doch rasch erwiderte

„Mein Gemahl ist todt und ich bin schon lange frei.“

„Werden Sie nie mehr heirathen?“ fuhr Marnow fort, während ein leichtes Lächeln sich auf seinem Gesichte zeigte.

Sie murmelte leise einige Worte und ihr Auge traf im Aufbliden feurig auf Lothar. In dem Offizier sich wendend, sagte sie kühl abweisend: „Sie fragen seltsam, Herr Graf, wie Sie sehen, habe ich nie heute keine andere Wahl getroffen.“

Schweigend trat man bald darauf den Heimweg an. „Bären“, begann der keineswegs niedergeschmetterte Marnow, als man beinahe die Stadt erreicht hatte, „wann kommt denn Cousine Eva; Frau v. Seltzer freut sich schon unbeschreiblich und hat eine ganze Reihe von Festlichkeiten in Aussicht für ihren Weibling.“

„Wer ist die Dame“, frug die Signora neugierig. „Eine Cousine gleichen Namens von meinem Freunde“, bemerkte Lothar etwas unsicher, ein anderes Wort, eine näher liegende Bezeichnung blieb ihm in der Kehle stecken.

„Oh“, rief Marnow ganz verblüfft, „Legationsrath, warum sagen Sie nicht „meine Braut“?“

Ungläubig sah Maria den Sprecher an und sagte: „Sie sind verlobt, Graf Marnow, und mit einer Cousine?“

„Na, wenn ich nur der Glückliche wäre“, brummte dieser und fuhr dann ganz erfaunt fort: „ja, meine Gnädigste, wissen Sie denn nicht, daß Freund Bären verlobt ist.“

Goch auf bäumte sich der Nappe der Dame, dann flog er in langen Sähen dahin, während die todbleiche Reiterin kerzengerade und wie aus Stein gehauen im Sattel saß. Ihr Hut flog zur Erde, sie merkte es nicht, die kleinen Hände hielten krampfhaft die Zügel, die weißen Zähne preßten sich tief in die rothen Lippen, daß ein heller Blutstropfen darauf stand und rasch und föhrend ging der Athem. Die beiden Herren galoppirten in rasender Eile dem durchgehenden Pferde nach und Lothar achtete gar nicht auf das Geschwätz des Gefährten. Die Sirenenaugen hatten ihn gefangen, er war ihnen erlegen. Wohl fühlte er, sie waren sein Verhängniß, doch zu spät, er war ihr Eigentum, mit Leib und Seele mußte er der Signora folgen und sei es selbst in's tiefste Verderben.

„Arme Eva“, murmelte Bären leise.

(Fortsetzung folgt.)

„Neuter'schen Bureaus“ aus Wady Galsa von heute wäre Wad el Njumi, der Chef der Deswische mit 1000 Mann Infanterie, 200 Mann Cavallerie und 6 Geschützen gestern Abend von Matata nach dem Norden aufgebrochen. Das ägyptische Fort Sulbi beschoß die Deswische, als sie am gegenüberliegenden Nilufer entlang zogen. Die unter Colonel Wodehouse stehende Militärmacht ist nach Aube aufgebrochen, um den Abgeordneten des Feindes zu vorzukommen. Der Abgeordnete William O'Brien wurde gestern in Court verhaftet wegen Verhinderung an einem behördlich verbotenen Wächtermeeting in Clonakilly unweit Court. Er widersetzte sich der Verhaftung, worauf die Polizei mit Knütteln dreinschlug, wodurch viele Personen verletzt wurden, darunter der Abgeordnete Patrick O'Brien. Abends wurde O'Brien unter starker Militär-Escorte nach dem Bahnhof gebracht, um nach Clonnel in das Gefängnis geführt zu werden. Auf der Reise dahin verlor er auf der Station Clonleavy eine große Volksmenge, die sich auf dem Perron eingefunden hatte, O'Brien gewaltsam zu befreien. Die den Gefangenen begleitenden Schupfleute feuerten, wodurch zwei Personen verwundet wurden.

Rußland. Petersburg, 1. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern mit den Kindern, der Königin von Griechenland nebst ihren Kindern, der Herzogin von Edinburgh und dem Prinzen von Oldenburg nach den finnischen Schären abgefahren.

Moskau, 1. Juli. Die deutsche Kolonie Moskows beschoß, nach Kaiser Wilhelm's I. Tod die Einrichtung eines Denkmals im Garten des Vereinshauses. Die Kolossalbüste, die auf einem Granitsockel zu stehen kommt, von Calandrelli modellirt und von Gladenbeck in Berlin gegossen ist, wird am 7. Juli feierlich enthüllt. Anwesend werden alle hohen russischen Würdenträger, die evangelische Geistlichkeit und die gesammte deutsche Kolonie sein.

Hof und Gesellschaft.

Potsdam, 1. Juli. Der Kaiser begab sich gestern gegen 10 Uhr abends auf der Dampfjacht „Alexandria“ nach Spandau, von wo er nach Kiel weiterreiste.

Kiel, 1. Juli. Der Kaiser begab sich Vormittags 10½ Uhr von der festlich geschmückten Barbarossabrinne zu der Yacht „Hohenzollern“, welche in der Nähe der Startlinie der Segelregatta lag, an welcher fünfundsiebzig Segler theilnahmen. Zehn Minuten vor 5 Uhr lichtete die „Hohenzollern“ die Anker unter dem Kaiserjalut sämmtlicher Kriegsschiffe. Bei dem Passiren von Friedrichsort brachte die Besatzung Hurrahs aus, die Strandbatterie salutirte.

Wie verlautet, kehrt der Kaiser vor der Reise nach England nicht nach Berlin zurück. — Die Meldungen über den Besuch des Jaren am 25. Juli in Berlin sind hinsichtlich der Ortsbestimmung mindestens zweifelhaft.

Armee und Flotte.

Die ewige Schraube der Steigerung der Militärlast im Frieden macht sich auch jetzt wieder bemerkbar. Der „Post“ entnehmen wir, daß der französische Kriegsminister am 15. Juni einen Gesetzentwurf eingebracht hat, durch welchen die französische Feldartillerie für jedes Armeecorps um eine Batterie, also im Ganzen um 19 Batterien zu 4 Geschützen und 2 bespannte Munitionswagen vermehrt wird. Bekanntlich hat zum 1. April in Deutschland eine Vermehrung zwar nicht der Batterien, wohl aber der bespannten Geschütze und Munitionswagen stattgefunden, nachdem 1887 die Zahl der deutschen Feldbatterien im Frieden um 24 vermehrt worden ist. Frankreich würde nach der neuesten Vermehrung wiederum 132 bespannte Geschütze mehr haben, als Deutschland.

Bei den Officieren der Kavallerie, Feldartillerie und des Trains, sowie bei den Sanitäts-Offizieren und den Beamten der Militärverwaltung sind durch kaiserliche Kabinettsordres sowohl zum Friedensdienst, als im Felde eine vierfache, in den Vorderreihen abgerundete Sattel-Unterdecken von dunkelbraunem Estimostoff mit Kirseifütterung, ohne Treppen, ohne farbigen Tuchbesatz, auf der rechten Seite mit einer Kartentasche, auf der linken mit einer Lederwulst versehen, eingeführt worden.

Das Festungsgefängniß in Posen wird mit dem 1. August d. J. aufgelöst, die dortigen Militärgefangenen werden nach Meise transportirt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. Juli. Die hiesige Loge „Zur Einigkeit“ prangte zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier in einem festlichen Gewande. Nachdem schon am

Der Probeabend in der Urania.

Berlin, 29. Juni.

Nah dem westlichen Endpunkte der Invalidenstraße, auf dem Grund und Boden des Ausstellungs-parkes, an der Stelle, wo zwischen dem Pergamon-Panorama und dem Dreher'schen Haupt-Restaurant, bez. dem Taucherhause der Unfallverbütungs-Ausstellung ein bisher wenig benutzter freier Raum sich ausdehnte, erheben sich die Kuppelbauten der Urania. Dieses im besten Sinne der Popularisirung der Wissenschaft, vornehmlich der kosmischen Physik gewidmeten Unternehmens, begründet durch getreulichem Handinhandgehen von Gelehrten und opferwilligen Hönnern, wird Bestrebungen wieder aufnehmen und hoffentlich erfolgreich durchführen, welche bereits früher mehrfach hervorgerufen wurden durch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer derartigen Bildungsstätte, bisher aber noch immer an der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel scheiterten. Die jetzt vorliegende, in der Vollenbung begriffene Neuschöpfung verspricht größere Dauer, weil sie nicht nur getragen wird von einer langen Reihe kapitalstärkter Freunde, sondern sich auch in einem Maße auf die Schultern wissenschaftlicher Koryphäen und gebiegener Hilfsarbeiter stützen kann, wie jene privaten Vorläufer insgesammt auch nicht zum hundertsten Theile. Am nächsten Dienstage soll die Urania der Öffentlichkeit übergeben werden; gestern Abend fand eine probeartige Vorführung dessen statt, was sie bietet. Ein geladenes Publikum, zusammengesetzt aus Vertretern der Presse und Männern der Wissenschaft, wohnte dieser Probe bei.

Die Erschienenen versammelten sich im „wissenschaftlichen Theater“, einem im Herzen des Baines errichteten wirklichen, mit amphitheatralisch aufsteigendem Parter und einem „Ränge“ ausgestatteten Theater, auf dessen durch Vorhang und Zwischenvorhang abgeschlossener Bühne sich Vorgänge und Erscheinungen aus der „Welt“, d. h. der Welt im wissenschaftlichen Sinne abspielten, dargestellt mit allen Hilfsmitteln unserer gewaltig vorgefertigten Theaterkunst und begleitet von einem Vortrage, in welchem in fesslender Weise Alles erklärt wird, was das Theater enthält.

Die „Vorstellung“ begann. Herr Bergmann,

Sonnabend Nachmittag zum Empfange und zur Begrüßung der zahlreich erschienenen Deputationen anderer Logen von nah und fern und der Groblage in Berlin eine Vorfeier, verbunden mit Brudermahl, stattgefunden hatte, wurde gestern das Hauptfest abgehalten. Dasselbe gestaltete sich zu einer ernten und erhebenden Feier, an welche sich eine Tafelloge anschloß. Herr v. Riffelnicht hatte eigens zu dieser Jubelfeier eine von Herrn Dr. Scherler gedichtete Festkantate componirt, deren Aufführung mit Streich-Orchester, Solo- und Chorgesängen, Klavier- und Harmoniumbegleitung glänzend gelang. Jeder Theilnehmer an der Feier erhielt, wie die „Danziger Allgemeine Zeitung“ mittheilt, als Festgabe eine von der Loge herausgegebene, mit Prachtband versehene Festschrift, enthaltend die Geschichte der Loge „Zur Einigkeit.“ Heute findet als Nachfeier eine Dampf-fahrt nach der Rhede und ein Schwefelbad statt.

Tiegenhof, 1. Juli. Herr Justizrath Palleske feiert heute sein 25jähriges Jubiläum als Rechts-anwalt und als Bürger von Tiegenhof.

Marienburg, 1. Juli. Der Königl. Seminar-lehrer a. D. Herr Rudolf Dagott, ein 70jähriger noch rüstiger Greis, war Freitag Abend in seinem Garten beschäftigt, als er plötzlich lautlos zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. — Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war mit ca. 200 Pferden besetzt, welche mit 200 bis 300 M. pro Stück bezahlt wurden. An Rindvieh war kein besonderes Material aufgetrieben, es wurde pro Stück mit 60 bis 90 M. bezahlt. Die Kauflust war keine besonders rege; die meisten Käufe wurden mit Danziger Händlern abgeschlossen. (M. Bl.)

Rehhof, 28. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittags in Honigfelde. Der 15jährige Knecht des Besitzers Gromede daßelbst ritt die Pferde in die Schwemme und wurde im Wasser abgeworfen. Auf seinen Hilferuf sprang der Sohn des Besitzers Gromede sofort ins Wasser, um den Knecht zu retten, wurde aber von diesem erfasst und mit in die Tiefe gezogen. Beide wurden nach kurzer Zeit als Leichen aus dem Teiche gezogen.

Belpsin, 1. Juli. Heute trat der Hochwürdig Herr Bischof seine diesjährige zweite Firmreise an, und zwar zunächst nach Schlochau.

Marienwerder, 1. Juli. Die Wassermühle des Besitzers Regenbrecht in Kehrwalde ist in der Nacht vom 28. zum 27. Juni total niedergebrannt. — Ein empfindlicher Verlust bedroht einen Förster unseres Kreises. Eines seiner Bieneuvölker überfiel ein Fuhrwerk des Försters und der ganze Schwarm ließ sich auf die Pferde nieder. In wahnsinnigem Schmerz — die Bienen waren auch in den Hals der Thiere eingedrungen — gingen die Pferde durch und zogen sich so bedeutende Verletzungen zu, daß ihr Eingang befürchtet werden muß. Später wurden auch noch die Hühner des Försters von den erbotenen Bienen böse zugerichtet. — Am 15. Juni hat der an der Kette liegende Hofhund des Eigentümers Haas in Keilhof die beiden 12 und 7 Jahre alten Söhne des v. Haas gebissen. Der Hund, der Tollwuth dringend verdächtig, ist am 17. Juni erschlagen worden. Die beiden Knaben sind behufs der ärztlichen Behandlung am 18. Juni in das Diakonissenhaus zu Marienau untergebracht worden. Der Kreis-thierarzt Kotelmann aus Graubenz hat am 21. Juni den Hund seziert und mit Sicherheit Tollwuth an demselben constatirt. (M. W. M.)

Dr. Friedland, 1. Juli. Die Männer-Gesang-Vereine der Städte Könitz, Schlochau, Br. Friedland, Flatow und Samostschin traten zu Anfang der 70er Jahre zu einem Bunde zusammen, der sich den Namen „Niederdeutscher Sängerbund“ gab; dieser hielt hier gestern sein Cingefest ab, welches auf's Beste verlauten ist. Die Bewohner hatten unser Städtchen auf's Herrlichste geschmückt und erschienen auch in großer Zahl auf dem Festplatze. Die Regimentsmusik des 1. pommerischen Infanterie-Regiments trug durch ihre Mitwirkung dazu bei, das Fest so prächtig zu gestalten.

Schwet, 30. Juni. Der Gasthof „Magdalenenhof“ ist von Herrn Raphaelski an den Braumeister Wenster für 24,000 M. verkauft worden.

Schloppe, 28. Juni. Gestern erkrankt in dem hier vorbeifließenden Dschellusse die dreijährige Tochter des Arbeiters Heinrich von hier.

Die Zuchtchweine des Herrn Rittergutsbesizers Salomons in Hohenhausen (Westph.) haben auf der Landwirtschafts-Ausstellung in Magdeburg 10 Preise erhalten. In ganz Deutschland dürfte es kaum eine einzige Heerde geben, welche auf den großen Ausstellungen des In- und Auslandes so viele Preise (etwa 500) errungen hat.

seines Zeichens Schauspieler und für den vorliegenden Zweck mit vortrefflichen Eigenschaften ausgestattet, hielt den erklärenden Vortrag — den Inhalt einer vollständigen Broschüre, den er tadellos auswendig gelernt hatte und klar und verständlich wiedergab. Das zuweilen bemerkliche schauspielerische Pathos wird er sich mit der Zeit ganz von selbst abgewöhnen. Der Vortrag ist sehr gut und zudem schwingvoll und dichterisch schön ausgearbeitet, unsers Ermeßens aber viel zu umfangreich, um nicht — und namentlich ein nach Abwesselung und äußerlicher Anregung dürftendes Laienpublikum — zu ermüden.

Das erste Bild behandelt die „verunglückte“ Sonnenfinsterniß des Jahres 1887, hier aber in unge-fährtem Verlaufe. Eine märkliche Seelandchaft liegt in der Morgendämmerung vor uns; es ist unmittel-bar vor Sonnenaufgang; zusehends erhellt sich die Gegend, und plötzlich steigt das blutrothe Horn der Sichel am Horizonte auf, zu welcher die Sonnenscheibe durch den vor ihr vorüberziehenden Mond bereits verkleinert worden ist. Jetzt steht die ganze Sichel am Himmel, aber sie wird schmaler und schmäler, bis sie ganz verschwindet und nunmehr die sonst unsichtbare leuchtende „Corona“ der Sonnenkugel auftritt. Unheimliches Licht lagert dabei über der Landschaft; genau so lange, wie der Vorgang in Wirklichkeit dauert, währt die Verfinsterniß des Wüstenbildes; endlich verschwindet der Glanz der Corona, mit großem Scheine taucht an der anderen Seite der Mondscheibe der sichelförmige Rand der Sonne wieder auf, und bald ist Alles im vollen Tageslichte verschwunden, wie ein Traum.

Die beiden nächsten Bilder verfesten uns in den Weltenraum und zeigten Ursache und Verlauf von Sonnen- und Mondfinsterniß von einem Standpunkte außerhalb dieser drei Weltkörper. Sodann folgt eine Reihe von Einzeldarstellungen der Mondoberfläche, mittelst des Selenitons in der Art der früher sogenannten Nebelbilder auf die Leinwand übertragen. Am Probeabende gab hierzu Dr. W. Meyer, welcher nunmehr zum Director der Urania ernannt worden ist, selbst die Erläuterungen. Es handelt sich bei diesen Bildern wesentlich um die Gestaltung der Mond-oberfläche, wie sich diese im Fernrohre zeigte, und die Erklärung der sogenannten Mondtrichter und Ring-

Mühlhausen, 30. Juni. Die Futtermenge ist hier nahezu beendet und wie auch anderwärts äußerst dürftig ausgefallen. Dazu sind die Stengel vom Klee, besonders vom Weißklee, auf manchen Feldern vollständig verdorrt, so daß der Futterwerth desselben sehr zweifelhafter Natur sein dürfte. Vom zweiten Schnitt wird, wenn nicht bald ein durchdringender Regen fällt, gar nichts, wenn wir einem großen Futtermangel entgegensehen. — Blaubeeren kommen in sehr großer Menge zu Markt; das Liter kostet 8 Pfennige. — Der Vorstand der hiesigen Schützenhilfe hat aus dem Geheimen Civilcabinet des Kaisers die Nachricht erhalten, daß der Kaiser die bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützenhilfe auf ihn gefallene Schützenkönigswürde angenommen hat.

Bromberg, 29. Juni. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft ist in Könitz der dortige Restaurateur Victor W. verhaftet und gefesselt hierher transportirt worden. Gegen ihn liegt der dringende Verdacht vor, in einer Sache wegen Majestäts-beleidigung einen Meineid geleistet und außerdem einen hiesigen achtbaren Bürger fälschlich beschuldigt zu haben.

Memel, 29. Juni. Zum Tode verurtheilt wurde die Wirtstochter Marite Gekinnus aus Alt wegen Doppelmordes. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild moralischer Verkommenheit der Angeklagten, welche ihren Vater und ihre Großmutter mittelst Arsenik nur deshalb aus dem Wege geräumt, weil Beide ihrem Bruder untersagt hatten, Wirthschafts-gesellschaften ohne Weiteres aus des Vaters Wirth-schaft in seine eigene mitzunehmen.

Eydtbuhnen, 29. Juni. Ein größeres Schadenfeuer hat gestern Abend unser benachbartes Altsien heimgesucht. Es brannten dort binnen kurzem drei Häuser, welche von Schartwerkern u. bewohnt wurden, nieder. — Eine englische Gesellschaft beabsichtigt die Einrichtung von Molkereien in den deutschen und russischen Provinzen zur Herstellung feinsten Butter für den englischen Markt herbeizuführen, zu welchem Zweck Herren der genannten Gesellschaft schon seit mehreren Tagen in Eydtbuhnen anwesend sind. Die Vertragsbedingungen für die Milch-lieferanten lauten derart, daß dieselben für 1 Liter ganz frische Milch 6 Pf. am Orte der Molkerei erhalten und ihnen das Futter für die Kühe vertrags-mäßig vorgeschrieben wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Rachrud verboten.

Für Mittwoch den 3. Juli.
Wolfig mit Sonnenschein, veränderlich, zum Theil bedeckt mit Regen bei abnehmender Wärme, zeitweise klar, mäßige und frische bis starke, boeige Winde. Stellenweise Gewitter.

Für Donnerstag den 4. Juli.
Veränderlich, wandernde Wolken und Sonnenschein, zum Theil bezogen und Regen, strichweise klar, an den Küsten vielfach auf-frischende bis starke, im Binnenlande leichte bis mäßige Winde; wenig veränderte Wärme-lage.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind stets willkommen.)

Elbing, den 2. Juli.

Der Gewerbe-Verein besichtigte gestern Nach-mittag die hiesige Gasanstalt, wobei Herr Director Gersdorff die Führung übernahm. Das nächste und hauptsächlichste Interesse nahm der neue Gasometer in Anspruch, mit dessen Aufbau die Monteur der Verl.-Anst.-Masch.-Anstalt soeben beschäftigt sind; derselbe wird die imposante Höhe von 22 Metern erhalten und aus drei Ringabzügen bestehen, die sich Fern-rohrartig ineinander oder auseinander schieben, je nach dem das Gas stärker aus- oder einströmt. Der Fassungsraum beträgt maximal 3000 Kubikmeter Gas, d. h. fünf mal so viel als der alte abgerissene Gasometer, auf dessen Fundamenten der neue errichtet ist, oder 2½ mal so viel als der andere in Betrieb befindliche hat. Der neue Gasometer wird nicht wie jener um- und übermauert werden, sondern frei stehen bleiben und durch eiserne Wendeltreppen und zwei ringförmige Gallerien zugänglich sein, welche außen an die Ge-länder befestigt sind, in der Höhe der Gasometerab-züge. Ueberraschend wirkt der Anblick des Unterbaues; der Gasometer ruht nämlich auf einem meterhohen

Mauerkranz, der mit Durchgängen versehen ist und geflattet, unter den kugelförmig nach oben gewölbten Boden des eisernen Gasbehälters zu treten. Die Kugelförmigkeit hat den Zweck, das Wasserquantum, in welches die oberen Gasometerstücke eintauchen, mög-lichst zu verringern. Das Retortenhaus wird um einen Anbau vergrößert, dessen Ofen um 3 bis 4 Meter höher als die alten zu liegen kommen, um einer etwaigen Ueberschwemmungsgefahr und Auslöschungen der Ofen vorzubeugen. Die Zwischenbeden werden auf eisernen Säulen massiv hergestellt werden. Außerdem ist noch ein Bureaugebäude im Bau begriffen. Herr Director Gersdorff führte alsdann die Anwesenden durch die verschiedenen Räume der Gasanstalt, um die Erzeugung des Gases an den Apparaten zu erklären. Vom Retortenhause ging es zu den Condensatoren und Wasserdampfmotoren, alsdann zu den Reinigern mit Lamin'cher Masse, und schließlich zu der Gasmehr- und den übrigen Regulirungs- und Control-lirungs-Apparaten, deren Zweckmäßigkeit und Sauberkeit gleich sehr in das Auge fielen. — In der am Abend auf der Flora abgehaltenen dritten Sommerversammlung theilte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Nagel mit, daß für diesen Tag eigent-lich die Besichtigung des Rüber'schen Messingwerks, welche im vorigen Monat wegen der zu großen Hitze unterbleiben mußte, in Aussicht genommen war. Die-selbe mußte auch diesmal unterbleiben, da in der Fabrik zur Zeit gebaut wird. Der Besuch wird des-halb bis zum September verschoben, da für Anfang August eine Fahrt nach Marienburg zur Besichtig-ung der fortgeschrittenen Schloßbauten in Aussicht ge-nommen ist und zwar vor der 11. August dazu be-stimmt. Die Fahrt soll mit dem Mittagzuge statt-finden. Im Anschluß an die vorher gegangene Besichtigung der Neubauten bei der hiesigen Gas-anstalt macht Herr Gasdirector Gersdorff noch einige interessante Mittheilungen. Das Wasserbassin des neuen Gasbehälters hat 19,1 Meter im Durch-messer und ist 6,12 Meter hoch. Zur Füllung dieses Bassins sind 1200 Kubikmeter Wasser nöthig. In den Gasometer kommt ein Teleskopgasbehälter. Der neue Gasometer kostet fertig aufgestellt 75,000 M. Der ganze Neubau überhaupt 160,000 M. Der alte Gasometer soll demnächst auch noch vergrößert werden, um 2000 Kubikmeter Gas fassen zu können. Mit Erweiterung resp. Erneuerung des Röhrennetzes in der Stadt soll noch in diesem Jahre angefangen werden. Im Weiteren fand eine zwangslöse Unter-haltung statt.

Sängervereinigung in Rahlberg. Für den nächsten Sonntag ist von dem Danziger Männergesang-verein, den Braunsberger Sängern und der Elbinger Liedertafel eine Zusammenkunft in Rahlberg in Aus-sicht genommen. Die hiesige Liedertafel wird über die Reise heute Abend festen Beschluß fassen.

Donation. Einer unserer bewährtesten Land-wirthe, Herr Schwaan-Wittenfelde, erhielt gestern für seine Verdienste bei der vorjährigen Ueberschwem-mung eine erhebende Donation, in welcher gleichzeitig seine Verdienste um die Landwirtschaft und Grün-dung der drei landwirthschaftlichen Vereine, B., C. und Ellerswald hervorgehoben wurden. Nachdem Morgens die Belgische Kapelle ein Ständchen gebracht hatte, traf gegen Mittag eine aus etwa 14 Mitgliedern bestehende Deputation in einem Breakwagen in Wit-tenfelde ein, deren Vorsitzender eine ergreifende An-sprache an Herrn Schwaan hielt und im Namen der genannten Vereine einen silbernen Tafelaufsatz über-reichte. Herr Schwaan konnte erst nach einiger Zeit Worte finden, um für die ihm bereitete Freude zu danken. Da auch wir die Verdienste des Genannten um die Landwirtschaft in vollem Maße anerkennen, können wir nicht umhin, dieser Uebersetzung hier auch Ausdruck zu geben.

Der Bezirks-Eisenbahn-Verein hat in Bromberg am letzten Donnerstag in der 14. ordentlichen Sitzung die Erklärung abgegeben, daß es in der Absicht liege, auf den Strecken minderer Ordnung eine Trennung der Güter- von den Personenzügen und so einen beschleunigten Gang der letzteren herbeizu-führen.

Weichsel-Nogat-Deichverband. Das Sta-tut für den Weichsel-Nogat-Deichverband, bekanntlich am 20. Juni d. J. Allerhöchst vollzogen, ist wegen der außerordentlichen Bedeutung dieses umfassenden Organisationswerkes und der Wichtigkeit der in dem Statut vorgesehenen Strom-Regulirungsarbeiten Sr. Majestät dem Kaiser und Könige von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherrn Lucius von Ballhausen persönlich vorgelegt und in ausführlichem Vortrage erläutert worden. Se. Ma-

und das Schlußbild: Sonnenuntergang am Aetna, vervollständigt die Anschauung von den Grundver-schiedenheiten zwischen Erd- und Mondlandschaft in glücklichster und für das ästhetische Bedürfnis des Zu-sehens befriedigendster Weise, indem es zugleich an der Erscheinung des Sonnenpiegelbildes im Meere den Beweis von der Kugelgestalt unserer Erde erbringt.

Nach Beendigung der Theatervorstellung begaben sich die Versammelten in den Ausstellungsraum, um dort die in reicher Auswahl angeführten Instrumente und Apparate zu besichtigen. Es sei nur angeführt, daß u. A. eine große Anzahl ausgezeichneter Mikro-skope vorhanden ist, deren jedes ein interessantes Prä-parat enthält. Um die Besichtigung dieses Präparates zu erleichtern und ihren Erfolg zu sichern, liegt neben dem Instrumente die entsprechend vergrößerte Ab-bildung des Präparates aus, deren Einzelheiten man in aller Ruhe mit dem Bilde im Mikroskope ver-gleichen kann. Weiter findet man einige kräftige Cef-trirmaschinen, deren größte Funken von 6 bis 8 Zoll Länge ohne Schwierigkeit hervorbringt. An anderer Stelle werden die Chladni'schen Klangfiguren gezeigt, jene merkwürdigen Anordnungen der auf eine elastische Platte gestreuten Sandkörner, die sich bilden, sobald auf dieser Platte durch Anstreichen mit einem Violin-bogen Töne erzeugt werden. Ist solcher Weise ein Theil der hier vorhandenen Apparate mehr Mittel zum Zwecke, insofern er lediglich oder doch in erster Linie der Veranschaulichung naturwissenschaftlicher Er-scheinungen dient, so ist der andere Theil um seiner selbst willen da, denn, wie erwähnt, handelt es sich hier auch um eine dauernde Ausstellung von Erzeug-nissen unserer Präzisionsmechanik. Die Unternehmer versprechen sich viel von dieser Ausstellung; es heißt von ihr in dem Prospekte: „Dieselbe thut längst noth, da die großen Welt- oder Landes-Ausstellungen dieser Industriezweige, dessen Ausbildung von fundamentalster Wichtigkeit für die Entwicklung der gesammten Natur-forschung ist, welcher die praktische Mechanik ja das unentbehrlichste Handwerkszeug liefert, doch immer nur allzu nebenächlich behandeln konnten; denn es stellt sich für diese Produkte mehr als für alle übrigen die Nothwendigkeit der sachgemäßen Erklärung ihres Ge-brauches heraus, für die im Rahmen der übrigen Einrichtungen des Urania-Etablissements gebührend

fest hat dem Vernehmen nach diesem Vortrage ein ganz besonderes, eingehendes Interesse gewidmet, sich mit den Aufgaben des Verbandes und den Zwecken der Regulierung bereits durch gelegentliche Besuche der Weichsel-Nogat-Niederung bekannt gemacht und den Wunsch hinzugefügt, von der Bearbeitung der demnachstigen Special-Projekte der Deich- und Schleusenbauten unterrichtet zu werden.

* **Reichsgericht.** Die durch §§ 303 ff. II, 2 des preussischen Allgemeinen Landrechts vorgeschriebene Ausgleichung unter den Kindern wegen der Ausfertigung und anderer Zuwendungen kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenat, vom 11. April d. J., durch eine formlose Erklärung des Vaters bez. der Mutter bei Gelegenheit der Zuwendung ausgeschlossen werden.

* **Der Vorstand der Anwaltskammer Westpreussens** besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern: Martini, Justizrath, Rechtsanwält und Notar in Danzig (Vorsitzender), Knöppler, Rechtsanwält und Notar in Marienwerder (stellvertretender Vorsitzender), Gall, desgleichen in Danzig (Schriftführer), Lindner, Justizrath, Rechtsanwält und Notar in Danzig (stellvertretender Schriftführer), Apel, desgleichen in Schwedt, Dr. Gaupp, desgleichen in Elbing, Mangelsdorff, desgleichen in Graudenz, Weibauer, Rechtsanwält und Notar in Königsb., Dübuc, Justizrath, Rechtsanwält und Notar in Löbau, Schede, desgleichen in Thorn, Weidmann, desgleichen in Ratib., Dr. Willutzki, Rechtsanwält und Notar in Stetow.

* **Die Eisenbahndirection zu Bromberg** ist beauftragt worden, die bereits angeordneten allgemeinen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Jordan nach Kulmsce auf eine Fortsetzung dieser Linie nach einem geeigneten Punkte der Strecke Thorn-Nisterburg ausdehnen.

* **Die Garnison-Verpflegungs-Zuschüsse** für das dritte Vierteljahr 1889 betragen für den Mann und Tag in Danzig 13, St. Eplau 11, Graudenz 13, Marienburg 9, Marienwerder 14, Neve 14, Neustadt Wstpr. 9, Niesenburg 11, Rosenberg Wstpr. 10, Pr. Stargard 11, St. Krone 10, Kulm 10, Königs 11, Strasburg Wstpr. 9 und Thorn 14 Pfennig.

* **Staatszuschuß.** Die Königl. Regierung hat nunmehr auf Grund des Gesetzes vom 31. März d. J. über die Erleichterung der Volksschulaffen die erhöhten Staatsbeiträge für die einzelnen Schulverbände an die Schulkassen zur Zahlung angewiesen.

* **Jagdcalender.** Nach den Bestimmungen des Jagdgesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat Juli nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rebhühner, Enten, Trappen, Schneepfen, Sumpf- und Wasservogel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildfäher, Nicken, Neßfäher, der Dachs, Quer- und Wirtswild, Fasanen, Hahnen, Rebhühner, Wachteln, Hasen.

* **Mondfinsterniß.** Am Abend des 12. Juli wird eine partielle Mondfinsterniß stattfinden, die bei günstigem Wetter auch hier sichtbar ist. Der Anfang der Verfinsternung wird gegen 9 Uhr Abends stattfinden, gegen 10½ Uhr wird die Verfinsternung ihren höchsten Grad erreicht haben, um 11½ Uhr ist das Ereigniß zu Ende.

* **Prämien.** Bei der letzten lithographischen und Künstler-Ausstellung in Stuttgart erhielten der Bildhauer Otto Roemer von hier eine dritte Prämie von 100 Mark und Bildhauer Gebauer einen 4. Preis von 50 Mark. Bei der nicht gerade kleinen Anzahl der Aussteller, etwa 300, ein für Elbing recht erfreuliches Resultat.

* **Gutsverkauf.** Die 133,03,18 Hectar große Besitzung des Gutsbesizers Karl Schröder zu Braunsmaide, welche kürzlich Herr Hauptmann Philippsen-Barlenitz in der Subhastation erwarb, ist für 123,000 Mark an den Administrator Görz aus Schöneck verkauft worden. — Das Rittergut Ruffel bei Bobau ist von Herrn Winerowski an den Rentier Tilo aus Berlin für 51,000 M. verkauft worden. — Die früher Herrn Hüner gehörige 3 Hufen große Besitzung zu Groß Montau ist in der Zwangsversteigerung für 36,000 M. an den Baumeister Goldfreund aus Berlin übergegangen.

* **Der gestrige Tourdampfer nach Kahlberg** hatte unter andern Passagieren auch einen Zwerg an Bord. Derselbe fuhr in Begleitung einer Dame und schien recht lebend zu sein. Wahrscheinlich will derselbe in Kahlberg sich seine Gesundheit wieder holen und wird daher zu den Badegästen zählen. Er ist circa 2 Fuß groß, soll 26 Jahre alt sein und zeichnet sich besonders durch einen sehr starken Kopf aus.

* **Entwisch.** Der zu einer längeren Freiheitsgefangenschaft verurtheilte Arbeiter Franz Leutheim aus Bangritz-Colonie ist gestern Nachmittag von dem Hof des hiesigen Gerichtsgefängnisses entwichen und hat trotz sofortiger Verfolgung auch bisher nicht ermittelt werden können.

* **Diebstahl.** Dem Tischlermeister T. am Gr. Lustgarten ist dieser Tage eine silberne Taschenuhr mit vergoldeter Kette gestohlen worden. Der Diebstahl ist erst gestern entdeckt.

* **Leichenfund.** In der Nähe der mechanischen Weberei wurde heute die Leiche eines Mannes im Elbingflus aufgefunden. Man will in ihr den seit einigen Tagen verschwundenen Arbeiter T. von hier erkannt haben.

* **Standesamtliches.** Im Monat Juni sind beim hiesigen Standesamte gemeldet: 113 Geburten und 86 Sterbefälle und 24 Eheschließungsacte aufgenommen.

Strassammer zu Elbing. Sitzung vom 1. Juli. Ueber Auguste Grammitz aus Bangritz Colonie, 31 Jahre alt, einmal vorbestraft, kann vorläufig nicht verhandelt werden, da eine Hauptzeugin fehlt. — Der Bauunternehmer August Tyranin ist wegen Körperverletzung und Mißhandlung angeklagt und zwar hat er den Zimmergesellen Hoffe, welcher ihn von der Mißhandlung seines 14jährigen Sohnes abhalten wollte, mit einem Stück Holz und den Stiefelabsätzen derart bearbeitet, daß J. einen Rippenbruch davongetragen hat. Die Sache befindet sich bereits in der Berufungsinstanz. Da die Zeugenaussagen sich widersprechen, wird die Vertagung der Sache beschlossen. — Nach Eintreffen der Zeugin gegen Grammitz wird dieselbe wegen Diebstahls von 4 Bindeln, einem Topfe und Wollle, der Frau Küßner in Bangritz Colonie gehörig, zu 4 Wochen Gef. verurtheilt. — Die nächste Sache wurde vertagt. — Bäckerlehrling Johann Sachschewski aus Kauernick, des Widersstandes gegen einen Beamten bezichtigt, hat gegen seine Verurtheilung Berufung eingelegt, dieselbe wird aber kostenfällig verworfen. — Eine weitere Sache muß vertagt werden, da der Angeklagte Späner nicht erschienen ist, und wird dessen Verhaftung beschlossen. — Schmiedegeselle Heinrich Fabert und drei Genossen sind wegen Mißhandlung und Beleidigung angeklagt. Ersterer ist sehr oft vorbestraft, beim Militär sogar schon mit der zweiten Klasse. Dieselben sollen sich am 2. März 1889 dem Polizeigeanten Schröder widersetzt, denselben durch Worte beleidigt, mit einem Stock geschlagen und auch gebissen haben. Heinrich Fabert erhielt 2 Jahre 2 Wochen, sein Bruder 6 Monate, Arbeiter Gehrman und Ehler je 3 Monate Gefängniß. Heinrich Fabert wurde sofort in Haft genommen. — Die Arbeiter Albert und Andreas Geng aus Bangritz Colonie sind vom Schöffengericht wegen Fortdiebstahl und Mißhandlung verurtheilt und haben beide Berufung eingelegt. Albert G. erhält 9 Monate und 1 Woche Haft, Andreas G. 1 Woche Haft und je 5 Mark Geldstrafe. (Die Arbeit unseres Gerichts-Verichterstatters wurde bei der heutigen Sitzung leider dadurch erheblich behindert, daß ihm der sonst zur Disposition gestellte Schreibstisch entzogen war, aus welchem Grunde, ist uns nicht bekannt. D. N.)

Kunst und Wissenschaft. — Aus dem Verbands des „Berliner Theaters“ ist nun endgiltig Friedrich Haase geschieden, dagegen bis 1892 Friedrich Mitterwurzer verpflichtet worden. — Die deutsche Oper im Petersburger Livadia-Theater ist, der „Rägl Rundsch.“ zufolge, vollständig verkracht. Die Einnahmen haben nur während des Höhepunktes Theodor Reichmann's, eine nennenswerthe Höhe erreicht. Nach der Abreise Reichmann's blieb das Theater leer; in Folge dessen sah sich Herr Director Gorsky seinen Mitgliedern gegenüber zu der Miththeilung gezwungen, daß er nicht mehr im Stande sei, ihnen die vertragsmäßigen Summen zu zahlen.

* **München.** 1. Juli. Die erste Münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen im Glaspalast ist heute Vormittag 9 Uhr 15 Minuten durch den Prinz-Regenten im Beisein der Prinzen Arnulf und Louis Ferdinand und deren Gemahlinnen, sowie der Herzöge Ludwig und Max Emanuel feierlich eröffnet worden. Der Präsident der Ausstellung, Stieeler, hielt eine längere Ansprache, in deren Erwiderung der Prinz-Regent seine Freude ausdrückte und dem Unternehmen ferneres Gedeihen wünschte. An die Eröffnungsfeier schloß sich ein Rundgang.

* **Berlin.** 1. Juli. Zur Herstellung des Begasbrunnens auf dem Schloßplatz zu Berlin sind am Sonnabend der städtischen Bau-Deputation die Arbeiten in Angriff genommen worden.

Jagd, Sport und Spiel. * **Berlin.** 30. Juni. Was ein Radfahrer leistet im Vergleich zu den sonst guten Leistungen der kavaleriesischen Distanzritte, hat so schreibt der „Brandenburger Anzeiger“, am verfloffenen Sonntag ein Mitglied des Brandenburgischen Radfahrer-Vereins gezeigt, daselbe fuhr früh ¼ 6 Uhr von Brandenburg über Marzahn, Buschow nach Friesack, 45,6 Kilometer, Anfuhr ¼ 9 Uhr über Briesen, Stechow, Neufriedrichsdorf (Matheow), Marzahn nach hier; 55,9 Kilometer, Anfuhr 1 Uhr, also zusammen 101,5 Kilometer = 13½ Meilen in einem Vormittage. Diese Leistung sei aber noch nicht einmal eine besonders große zu nennen, da Tagesstouren von 250 Kilometer keine Seltenheit und schon wiederholt 340, einmal sogar schon 401,5 Kilometer innerhalb 24 Stunden gefahren worden sind.

Aus dem Gerichtssaal. — Im Prozeß gegen die Militärleferanten Wolank und Hagemann begannen am Montag, dem sechsten Sitzungstage, Vormittags 10 Uhr die Plaidoyers. Der Staatsanwalt begann seine Rede: Die gerichtlichen Untersuchungen, welche innerhalb vier Jahren vorgenommen worden sind und nunmehr zum Abschluß gelangen sollten, hätten begreiflicher Weise in allen Schichten der Bevölkerung ein großes Aufsehen erregt, denn es wurde dadurch festgestellt, daß eine große Reihe preussischer Beamten als bestechlich und ungetreu zu bezeichnen seien und dadurch einen Schimpf auf den gesammten Beamtenstand häuften, dessen Wiederholung nunmehr durch Bestrafung und Entlassung der Schuldigen hoffentlich für alle Zeiten vorgebeugt sei. Er schilderte sodann die Ergebnisse der Beweisaufnahme und gelangt zu dem Resultat, daß der Angekl. Wolank in 5 und der Angekl. Hagemann in 24 Fällen der Beamtenbestechung schuldig und deshalb zu bestrafen seien. Bei Abmessung der Strafe sei zu berücksichtigen, daß beide Angeklagte geradezu gewerksmäßig gehandelt haben und sich der Tragweite und Folgen ihrer Handlungen voll und ganz bewußt waren. Er beantragt, gegen Hagemann für jeden Fall auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten zu erkennen,

das würde insgesammt 12 Jahre Gefängniß ausmachen. Diese Strafe beantragt er auf 6 Jahre Gefängniß zusammenzusetzen und außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust zu erkennen. Gegen Wolank beantragt er eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, ihm aber die Ehrenrechte zu belassen, da derselbe im Laufe der Verhandlung gezeigt habe, daß er einer solchen Vergünstigung würdig sei. Da die Angeklagten lange in Untersuchungshaft gefessen, sei es billig, einen Theil der zu erkennenden Strafe aus verbüßt zu erachten; die Höhe stelle er dem Gerichtshofe anheim. Nachdem die Verteidiger der Angeklagten gesprochen und auf die geheimen Uebeltünden in Freieren der Zahlmeister hingewiesen, die seit Langem ähnliche Geschenke wie von den Angeklagten entgegengenommen, schloß der Präsident die Sitzung um 4 Uhr Nachm. mit der Erklärung, daß die Urtheilsverkündung am Mittwoch um 12 Uhr erfolgen werde.

Bermischtes. * **Berlin.** 30. Juni. Der neue Salonwagen des Kaisers wurde am Freitag auf der Wildparkstation einer eingehenden Besichtigung seitens des Monarchen unterzogen. Der Kaiser, der von dem Minister Maybach geführt wurde, hatte noch verschiedene Ausstände an der inneren Einrichtung zu machen, weshalb die Frist zur vollständigen Fertigstellung des Wagens bis zum 15. Juli verlängert wurde. Außer diesem Salonwagen befinden sich noch ein Schlafwagen und ein Speisesalonwagen für den Kaiser in Arbeit, welche demnächst in Potsdam ein treffen werden. Diese Wagen werden bei Fahrten, die der Kaiser macht, mit dem Salonwagen durch eine Lederverbindung verbunden, so daß sie ein geschlossenes Ganze bilden. Auch für die Kaiserin soll, wie verlautet, ein ähnlicher Salonwagen nach der Fertigstellung des kaiserlichen Wagens erbaut werden.

— Der Eintritt der Apothekergehilfen in die Lohnbewegung, von dem wir schon meldeten, bezieht sich nicht auf die Erhöhung des Lohnes, sondern auf die Herabsetzung der Arbeitszeit. Aus dem Bericht der Delegirten-Versammlung des deutschen Pharmazenten-Vereins geht hervor, daß die Arbeitszeit der Apothekergehilfen 14 bis 15 Stunden dauert, ganz abgesehen davon, daß dieselben jederzeit auch Nachts auf dem Posten sein müssen. Ein Delegirter theilte mit, daß er täglich von ¼ 7 Uhr Morgens bis ¼ 11 Uhr Abends Dienst habe und daß ihm Collegen bekannt seien, die oft bis 2 Uhr Morgens noch mit dem Copiren der Recepte zu thun hätten. Wenn man den Bildungsgrad und die Verantwortung eines Apothekergehilfen in Betracht zieht, der bei 15 Stunden Arbeit pro Stunde 25 Pfennige bezieht, so erscheint die Forderung der Berliner Maurergesellen (pro Stunde 60 Pfg. und nur 8 Stunden Arbeit) erst im richtigen Lichte. Die Delegirtenversammlung des Pharmazentenvereins faßte eine Reihe von Beschlüssen, durch welche Abhilfe dieser Mißstände angebahnt wird.

* **Berlin.** 1. Juli. Heute Morgen fand der Wettkampf, also die Prüfung der Bremsvorrichtungen an Bierwagen statt. 31 Wagen hatten sich eingefunden in Folge des Ausschreibens der Brauereigenossenschaft. Zur engeren Wahl kamen zwölf Bremsvorrichtungen. Das Resultat wird morgen bekannt gemacht. Die Proben dauerten 4 Stunden. — Eine von ca. 1500 Maler und Anstreicher-gehilfen heute Morgen abgehaltene Versammlung beschloß die Aufrechterhaltung des Generalstreiks und für den Fall, daß die Meister die gestellten Forderungen nicht annehmen, die Gründung einer Productiv-Genossenschaft.

* **Wiesbaden.** 28. Juni. Gestern Nachmittag wurde der hiesige Schlachthausdirector von einer wildgewordenen Kuh furchtbar zerfleischt.

* **München.** 28. Juni. Heute Morgen sind bei einer Uebung des Eisenbahn-Bataillons bei Oberföhrin in der Isar drei Mann ertrunken.

* **München.** 1. Juli. Die Zahl der Anmeldungen zum VII. deutschen Turnfest ist in der letzten Woche rasch gestiegen und dürfte jetzt einschließlich München über 13,000 stehen. Bayern (ohne München) ist hierbei mit 2800, Sachsen mit 2580 und Oesterreich mit 1200 Mann vertreten.

* **Berlin.** 1. Juli. Der Schah von Persien hat sich u. A. hier auch reichlich mit Brillen versehen. Er hat deren volle 30 Stück bei dem Hofoptikus Dörfel Unter den Linden gekauft, zum Preise von je 30 Mk. Sämmtliche Brillen hatten Gläser Nr. 10.

* **Brünn.** 1. Juli. Heute Morgen fand eine zweistündige Versammlung von vielen Tausenden von Wollwaarenarbeitern statt. Einstimmig wurde der Streik beschlossen.

* **London.** 1. Juli. Der in Gardiff ausgebrochene Streik der Pferdebahnfahrer nimmt eine bedrohliche Ausdehnung an. Heute Morgen zerbrachen die Streikenden die Fenster der Pferdebahnwagen und griffen die Insassen mit Steinen an. In Adamsstown, einer Vorstadt von Gardiff, versuchten die Streikenden die Pferdebahnwagen zur Entgleisung zu bringen. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Neueste Nachrichten und Depeschen. * **Rom.** 1. Juli. In seiner gestrigen Allocution erinnerte der Papst an seinen bereits Osnern erbobenen Protest gegen das Giordano Bruno-Denkmal. Er habe die Kardinalen zu einem außerordentlichen Consistorium herufen, um seine Indignation auszudrücken. Nach der Einnahme Rom's durch die Italiener habe die Religion und der päpstliche Stuhl eine lange Reihe von Berunglimpfungen erlitten. Die Secten setzten ihre gewaltsamen Angriffe fort, um die Kirche zu stürzen. Als Gipfelpunkt ihrer Angriffe, hätten sie einen hohen Festtag gewählt, um einen Denkstein als Zeichen des Krieges gegen die katholischen Institutionen aufzurichten. Sie wollten einen Rebellen gegen die Kirche, einen Panttheisten und Materialisten, einen Haß gegen das Pontificat zu entfachen. Rom habe die Menge gesehen, welche Fahnen und Abzeichen trug, die revolutionäre Tendenzen nicht bloß gegen die Religion, sondern auch gegen die allgemeinen Grundsätze der Ordnung befanden. Ihre Reden hätten ohne Scheu heilige Dinge angegriffen, und eine falsche, der bürgerlichen Ordnung und den christlichen Grundsätzen zuwiderlaufende Freiheit verherrlicht. Es schmerze ihn, sagen zu müssen, daß in der Stadt, in welche Gott den Wohnsitz seines Statthalters verlegt habe, Kezerei und Irthümlichkeit durch ein Denkmal verherrlicht worden seien. Diese Thatsache zeige, daß diejenigen, welche dem Papste die weltliche Herrschaft entrieffen hätten, auch jetzt den katholischen Glauben austrotten wollten. Die Ehren, mit denen sie den Papst zu umgeben behaupteten, verwandelten sie in Beleidigungen, sie

wollten Rom zur Hauptstadt der Gottlosigkeit machen. Besonders die italienische Regierung fördere den Krieg gegen das Pontificat durch die Erregung feindlicher Leidenschaften. Trotz seines hohen Alters werde er den Kampf fortsetzen und ermähne vor Allem das italienische Episcopat, in der Verteidigung des Glaubens fortzufahren und das Volk über diese Thatsache aufzuklären.

London. 1. Juli. Der Schah von Persien ist heute Mittag auf der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ in Gravesend eingetroffen und wurde daselbst vom Prinzen von Wales nebst dessen Söhnen und dem Großfürsten Georg von Rußland empfangen. Sodann begaben sich die Fürlichkeiten auf das speziell geschaltete, großartig ausgestattete Dampfschiff „Duke of Edinburgh“, welches die Themse hinauffuhr und bei Westminster landete. — Oberhaus. Der Premier Lord Salisbury erklärt, die Regierung sandte, um jeder Zufälligkeit vorzubeugen, 3 Kriegsschiffe nach der Delagoa-Bay, welche stark genug seien, um jeder Schwierigkeit zu begegnen. Die Handlung Portugals sei annahmend und seines Erachtens ungerichtet. Die englische Regierung werde sicherlich auf Verantwortlichkeit der portugiesischen Regierung für die Verluste der britischen Kapitalisten bestehen.

Christiania. 2. Juli. Das Ministerium Eberdrup hat heute demissionirt. Der Storting nahm einstimmig den Vorschlag des Advokaten Stange an, seinen Antrag deswegen nicht zu verathen.

Petersburg. 2. Juli. Anlässlich der heutigen Salbung des serbischen Königs bemerkt das „Journal de St. Peterbourg“: Rußland hege ein zu lebhaftes Interesse an den Geschicken Serbiens, um nicht der Negierung des jungen Fürsten von Herzogin Elisabeth und Gedeihen zu wünschen. Hierin vereinigen sich Rußlands Gefühle mit denen, welche die Herzen aller treuen Unterthanen des Königs erfüllen. „Grahdanin“ zufolge begibt sich die Kaiserliche Yacht „Dorschawa“ Ende August nach Kopenhagen.

Handels-Nachrichten. **Telegraphische Börsenberichte.** Berlin, 2. Juli, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	1.7.	2.7.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	102,00	102,00	102,00
¾ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	102,00	102,00
¾ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	102,00	102,00
Oesterreichische Goldrente	94,70	94,60	94,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	86,70	86,60	86,60
Russische Banknoten	209,80	208,20	208,20
Oesterreichische Banknoten	171,75	172,00	172,00
Deutsche Reichsanleihe	108,10	108,10	108,10
4 pCt. preussische Consols	106,70	106,70	106,70
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	97,40	96,60	96,60
5 pCt. Marienburg-Mawt. Stammpr.	116,50	116,50	116,50

Produkten = Börse.

Cours vom	1.7.	2.7.
Weizen Juli	186,70	187,70
Sept.-Oct.	185,70	187,50
Roggen höher.		
Juli-August	149,50	152,00
Sept.-Oct.	154,55	158,00
Petroleum loco	23,70	23,70
Rübsöl Juli	57,60	58,40
Sept.-Oct.	57,10	57,80
Spiritus 70er loco Juli-August	33,80	34,10

Königsberg. 2. Juli. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt	56,25	A. Geld.
Loco nicht contingentirt	36,25	
Juli contingentirt	56,25	" Brief.
Juli nicht contingentirt	36,25	" "

Spiritusmarkt. Danzig, 1. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco — Br., — Ob., — bez., pro Juni loco contingentirt 55 Ob., — bez., loco nicht contingentirt 35 Ob., November-Mai — bez.

Wichmarkt. Berlin, 1. Juli. (Städtischer Central-Viehbohl Amtlicher Bericht der Direction.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 4112 Stück. Tendenz: Gute Waare schwach vertreten. Bis auf wenige im Vorhandel geräumt. Reichliches Angebot, vernachlässigt bei schleppendem Geschäft nicht ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 55—58 M., 2. Qualität 48—53 M., 3. Qualität 37—43 M., 4. Qualität 32—34 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10,742 Stück. Tendenz: Kaum bedeutende Besserung gegen die Vorwoche, trotz sehr umfangreichen Exportes, geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 51—52 M., ausgehuts darüber, 2. Qualität 43—50 M., 3. Qualität 44—47 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bafonier feine. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 2180 Stück. Tendenz: Schleppend. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 43—43 M., 2. Qualität 30—41 M. pro Pfd. Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 3148 Stück. Tendenz: Schlachthammel unverändert, feinste magere Kälber wenig vertreten. Angemessene Preise; geringes Lagervieh vernachlässigt, starker Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 46—48 M., beste Kälber bis 52 M., 2. Qualität 40—44 M. pro Pfd. Fleischgewicht.

Hopfenbericht. 28. Juni. Die Nachfrage für Hopfen tritt in Folge der heißen Witterung immer stärker hervor, speziell zeigt sich von Seiten der Wollwaarenindustrie eine rege Kauflust und ist dieselbe nicht mehr so mäßiglich in den Qualitäten als bisher. Signe können jetzt mit höheren Fortberungen rauffahren, viele derselben wollen die geringen Bestände vorläufig noch nicht veräußern, in der Hoffnung, später höhere Preise zu erzielen. Geringe Sorten begeben sich ebenfalls einer besseren Beachtung und werden auf dafür höhere Preise angelegt. Mehreres gelangte in letzter Zeit zum Verkauf nach Bayern: Notierungen lassen sich wie folgt angeben. Feine Waare bis 12 M., mittel 65—75 M., gering abwärts bis 40 M. — Was den Stand der Hopfenpflanze anbetrifft, waren zwar die letzten Niederschläge förderlich, doch hören die Klagen nicht auf, daß die Pflanze mit Weidhau und anderem Ungeziefer befallen ist.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris. S. Renée. Feinste Spezialitäten. Rollfr. Versandt durch: W. H. Wiedel, Frankfurt a. M. Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Des Menschen Qualen
 sind oft nur zu leicht zu beseitigen wenn das richtige Mittel angewandt wird.
 Der Unterzeichnete litt an heftigen gichtartigen Schmerzen in seinem linken Bein, welche sich schließlich an die Lenden hinauszogen. Gleichzeitig stellte sich auch Blasenleiden ein und wurde verschiedene ärztliche Hilfe in Anwendung gebracht, ohne die gewünschten Erfolge zu erzielen. Auf Anrathen nahm derselbe zu Warner's Safe Cure seine Zuflucht und nach Gebrauch der ersten Flasche trat Binderung ein, welcher nach Anwendung noch einiger Flaschen Warner's Safe Cure und Warner's Safe Pills gänzliche Heilung folgte. Es bezeugt demnach der Unterzeichnete gern, daß er seine Heilung nach Gott diesem geschätzten Medicamente verdankt und kann er solchen allen Leidenden auf's Beste empfehlen.
 Johann Georg Häfner, Deconom. Autenhausen in Bayern.
 Warner's Safe Cure ist zu beziehen durch die Leistikow'sche Apotheke in Marienburg. Preis 4. Mk. pro Flasche.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Emma Thiel = Liege Westpr. mit dem Königl. Reg.-Baumeister Franz Kuchert = Neumünster. — Fräulein Ida Mehlförster mit dem Amtsrichter Herrn Richard Neubaur = Goldap.
Geboren: Herrn Pfarrer Stengel-Neufahrwasser 1 T. — Herrn Hildebrand-Reichau 1 S.
Gestorben: Königl. Seminarlehrer a. D. Rudolf Dogott = Marienburg, 70 J. — Mathilde Lange = Mohrungen. — Commis Richard Nebel = Graudenz, 26 J. — Frau Caroline Guth-Garnsee, 66 J. — Lehrer Moys Zimmermann = Gr. Burden, 29 J. — Hugo Rippon = Schäferei, 24 J. — Lehrer Robert Metz = Mareese, 69 J. — Frau Marine-Obermstr. Florent. Krumreich = Danzig. — J. v. Heyer-Goschin Sohn Willy.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 2. Juli 1889.
Geburten: Drechsler Hermann Reimann 1 S. — Factor Aug. Schottke 1 S. — Maurergeselle Eduard Wegner 1 S. — Restaurateur Johann Harms 1 S.
Sterbefälle: Restaurateur Johann Harms 8. 10 St. — Landwirth Hermann Stein 8. 7 W. — Zimmerlehr. Gustav Groß, aus Streckfuß 24 J.

Bürger-Reflexion.
 Bei günstiger Witterung:
Donnerstag, den 4. Juli 1889:
Garten-Concert.
 Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten April, Mai und Juni cr. im Postbude-Hospital eingegangen:
 Ungenannt = Elbing 1 M., Ungen. vom Lande 10 M., Groß-Elbing 30 Pf., Ungen. vom Lande 6 M., Georg Grütz-Streckfuß 3 M., Ungen. vom Lande 3 M., S. F. Alt Terranova 1 M. 50 Pf., Ungen. vom Lande 3 M., Speiser-Unterferbwalde 1 Pf. Butter, Kühnast-Streckfuß 1 M., Gottfried Schmidt-Neu Dollstädt 50 Pf., Ungen.-Elbing 3 M., Ungen.-Unterferbwalde 2 M., Ungen.-Streckfuß 3 M., Ungen.-Elbing 2 M., Ungen.-Elbing 1 M., Ungen. vom Lande 1 M., Ungen.-Neuß. Marienburgerdamm 2 Pf. Butter und 1 M., Ungen. vom Lande 2 Pf. Butter und 1 M. 50 Pf., Ungen. vom Lande 4 Pf. Butter, Ungen.-Kerbschorst 6 M., Ungen.-Marcushof 2 M., Ungen. vom Lande 2 Pf. Butter und 1 M., S. F. Neukirch 1 M. 50 Pf., Ginz-Elbing 2 M., Ungen. vom Lande 2 Pf. Butter und 1 M. 50 Pf., Ungen.-Streckfuß 1 M.
 Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.
 Elbing, den 1. Juli 1889.
Der Vorstand
 des Postbude-Hospitals.

Presstorf
 ist frei ins Haus mit Mk. 13,00 abzugeben. Näheres bei
P. Zugehör,
 im „Kronprinzen.“

Corsetts
 in neuesten, vorzüglich sitzenden Facons zu anerkannt billigsten, streng festen Preisen empfiehlt
A. Jschedonath.

Versteigerung.
Mittwoch, den 10. Juli cr.,
Vormittags 8 Uhr,
 wird zufolge Auftrages das zur Kaufmann Samuel'schen Concursmasse gehörige
Kurz- und Schuhwaaren-, sowie Garderoben-Lager
 entweder im Ganzen, oder nach den Waarenbranchen getheilt, oder, im Falle eines nicht genügenden Gebots, im Detail meistbietend gegen Baarzahlung in resp. vor dem Samuel'schen Geschäftslokale hier selbst öffentlich versteigert.
 Das Lager hat einen Taxwerth von 1441,57 Mk. Die Versteigerungsbedingungen und Abschrift der Inventur werden gegen Schreibgebühren ertheilt, können auch beim Unterzeichneten eingesehen werden.
Saalfeld, den 28. Juni 1889.
Mosdzien,
 Gerichtsvollzieher.

Altes Gold, Silber, Edelsteine etc. etc.
 kauft stets zu den höchsten Preisen gegen Cassa oder arbeitet zu modernen Gegenständen sauber und billigst um
F. Witzki, Goldarbeiter,
 Fischertstr. 21.

Neu! Neu!
Unentbehrlich für Haus u. Reise.
Greven's
Taschen-Apotheke,
 enthaltend die nothwendigsten Medicamente. — Zu beziehen gegen Einfindung von 80 Pf. in Briefmarken von **Alfred Motzen, Berlin SW.,** Friedrichstraße 30. **Wiederverkäufer gesucht.**

Direct aus erster Hand!
Federbetten
 liefert so billig und gut die **Bettensfabrik**
A. Hedtler,
 Frankfurt a. M.
 120 Ctm. breit, 170 Ctm. lang, mit 8 Pfund Federn gefüllt, M. 6 bis 36 M.
 mit 2 1/2 Pfund Federn gefüllt, M. 2—15 M.
 120 Ctm. breit, 200 Ctm. lang, mit 10 Pf. Federn gefüllt, von M. 8 bis 50 M.
Bei großer Abnahme Rabatt.

Amerik. electro-magnet. Gichtkissen
 p. St. 3 M., geg. Einsend. v. 3 M. 20 Pf. fr.
Amerik. electro-magnet. Gichtpulver
 p. Schtl. 1 M., gegen Einsend. v. 1,20 M. fr.
 ärztlich empfohlen gegen **Rheumatis-mus, Nervenkrankheiten** und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa
Otto Venzke,
 Dresden — Streblenerstr. 49b.

Simbeerfaß,
 täglich frisch gepreßt, à 80 Pf. pro Liter, empfiehlt
Bernh. Janzen.

Aufruf.
 Behörden, Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei zugewandt Prospect etc. der neuesten, billigsten, soliden Schreib- und Copir-Maschinen. **Otto Steuer, Berlin SW.,** Friedrichstr. 242.
 Abonnements auf die **Königsberger land- und forst-wirthschaftliche Zeitung** für das nordöstl. Deutschland werden zum Preise von **2 Mk. 50 Pf. pro Quartal** von allen Postanstalten angenommen.
 Inserate werden zu **20 Pf.** die viergepaltene Zeile berechnet und von der Expedition in **Königsberg i. Pr.,** Badergasse 8—10, angenommen.

Größtes Lager
glasierter Thonröhren
 zu Fabrikpreisen.
Schweineträge, Kuhtruppen von Thon.
Adolph Oehlert,
 Elbing.

Preislisten über Neuheiten von:
 Jagdgewehren, Teschus, Revolvern, Scheibenbüchsen, Jagdpatronen etc.
 versende ich an Jedermann frei ins Haus. — Alle meine Waffen sind amtlich geprüft und präcis eingeschossen. Für alle Waffen übernehme ich jede gewünschte Garantie. Jeder kann 4 Wochen Probe schießen und dann tausche ich noch gratis um. Vorderladorgewehre werden zu Hinterladern billigst umgebohrt. Reparaturen werden sauber ausgeführt. Für streng reelle Bedienung bürgt mein Weltrenomée.
Hippolit Mehles, Waffenfabrik, Berlin W., Friedrichstr. 159.

Parade-Bitter,
 laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch **den besten franz. Liqueuren gleichstehend;**
IWAN,
 feinsten russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.
 Alleiniger Fabrikant: **J. Russak in Kofen.**
 Liverpool 1886: Erste Medaille. | Barcelona 1888: Silb. Medaille, |
 Abelaide 1887: Goldene Medaille, | Brüssel 1888: Verdienstkreuz.
 Zu haben in 1/2 und 1/4 Literflaschen zum Preise von Mk. 1,25 resp. 2 Mk. bei den Herren **Benno Damas Nachf., Adolph Kellner Nachf. und Conditor Maurizio & Co.**

Königsberger Sonntags-Anzeiger.
 Abonnement pro 3. Quartal nur **75 Pfg.**
 Probe-Nummern stehen gratis und franco zu Diensten.
 Expedition des **Königsberger Sonntags-Anzeiger,**
 Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 I.

Beachtenswerth!
Epilepsie,
 Krampf u. Nervenleiden.
 Radikale Heilung, gestützt auf 10 bis 15jährige Erfolge ohne Rückfälle bis heute. Ministeriell beglaubigt, étrangée. Broschüre zur vollständigen Orientirung wird gegen Einfindung von 50 Pf. in Briefmarken franco übersendet von
Sylvius Boas,
 Dr. philosophic (Amerika)
 Berlin, Friedrichstr. 105c.

Mit Genehmigung der Kgl. Regierung.
Zweite
Elbinger landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellungs-Lotterie.
 Anzahl der Loose: 3000 à 3 M.
 Ziehung zu Elbing am 3. August c.
Gewinne:
 1. Hauptgev. im Werthe v. **1500 M.** (eine einspännige Equipage),
 2. Hauptgev. im Werthe v. **500 M.**
 Vier Gewinne im Werthe v. **400 M.**,
 ferner: **204** Gewinne verschiedener Art im Werthe von **5—50 M., 210** Gewinne im Gesammtbetrage v. **4000 M.**

Loose à 3 Mark
 sind zu haben
 in der Exped. d. 3tg.

Trockene Fußbodenbretter, Schurz- und Brückenbohlen, Streck- und Dachlatten,
Bauholz
 in allen Dimensionen offerirt zu billigsten Preisen
Dampfzägewerk Maldentey (Dpr.)
Ernst Hildebrandt.

Speise- und Pflanz-Kartoffeln
 offerirt franco nach allen Bahnstationen
W. Tilsiter,
 Bromberg.

Frische Rosenkartoffeln
 verkauft
Dominium Heinrichau
 b. Freistadt (Westpr.)

Eine alte gut eingeführte deutsche Lebens = Veri = Gesellschaft sucht für **Elbing und Kreis** einen **tüchtigen Vertreter**
 (Haupt-Agenten). Off. sub **K.1428** befördert die **Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Königsberg i. Pr.

Im ganzen Deutschen Reich
 werden tüchtige Personen jeder Berufs-kategorie zum Wiederverkauf eines leicht absehbaren Artikels gesucht.
Hohe Provision bei flottem Verkauf. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub **„Deutschland“** befördert **Rud. Mosse in Berlin.**

Tüchtige Steinsetzer-Gesellen
 finden dauernde Beschäftigung gegen einen Lohn von 40—45 Pfennigen pro Stunde. Zu melden
Schramm, Steinsetzmeister,
 Königsberg i. Pr.,
 Unterhaberberg 47.
 Billig zu kaufen gesucht **2 Gartenstühle**
 Alter Markt 44.

Börsenbericht
 der Berliner Wechselbank **Herm. Friedländer & Sommerfeld**
 Berlin NW., Unter den Linden.
 Berlin, 1. Juli 1889.
 Die heutige Börse ist zwar eigentlich noch auf Rechnung des Juni zu setzen, und sie war auch in der That nicht ganz frei von Einflüssen der Liquidation. Im großen Ganzen aber betrachtete man die Junijahres-Geschäfte als erledigt und den Markt als wesentlich erleichtert und actionsfähig; gleichwohl kam es zu einer lebhafteren Geschäftsentwicklung nicht und die Haltung der Börse war keineswegs so fest, als man vielfach erwartet hatte. Als lebhaftestes Geschäftsgelände des Marktes ist heute der Eisenbahnmarkt zu nennen. Der Rentenmarkt zeigte fast während der ganzen Börsenzeit eine recht feste Haltung.

	Schluß	Casse	Casse
Credit-Actien . . .	162,50	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	108,30
Lombarden . . .	52,95	do. 3 pCt.	104,20
Franzosen . . .	100,—	Preuß. 4 pCt. Conf. . . .	106,90
Disconto-Comm. . .	230,45	do. 3 1/2 pCt.	105,50
Deutsche Bank . . .	170,—	„ 3 1/2 pCt.	103,60
Handels-Antheile . .	169,—	„ 3 pCt.	101,80
Laurahütte	137,50	„ 2 pCt.	101,50
Dortmunder Union- . .	89,50	„ 1 pCt.	—
Stamm-Priorit. . . .	205,25	„ 1/2 pCt.	—
Bochumer Gußstahl . .	67,—	„ 1/4 pCt.	—
Marienburg.	100,75	„ 1/8 pCt.	—
Dresdener	166,50	„ 1/16 pCt.	—
Mecklenburger	126,15	„ 1/32 pCt.	—
Mainzer	190,45	„ 1/64 pCt.	—
Lübeck-Büchen	96,75	„ 1/128 pCt.	—
Ital. 5 pCt. Rente . . .	64,50	„ 1/256 pCt.	—
Orient	—	„ 1/512 pCt.	—
Alte Russen	91,65	„ 1/1024 pCt.	—
Russ. 80er Anleihe . . .	91,15	„ 1/2048 pCt.	—
Ägypt. 4 pCt. Anl. . . .	86,45	„ 1/4096 pCt.	—
Ung. Goldr. 4 pCt. . . .	209,25	„ 1/8192 pCt.	—
Russische Noten	—	„ 1/16384 pCt.	—

Arbeiterinnen
 finden Beschäftigung bei
Adolph H. Neufoldt.
 Für eine **junge Dame**, welche das **Seebad Kahlberg** besuchen will, wird gute
Pension
 in einem feineren Hause gesucht, wo sie auch gefälligen Anschluß findet. Gefl. Off. an die Exped. unt. Chiffre **23** erbeten.
Eine Dame, Tag über i. Geschäft, sucht für 300 Mk. jährlich **Pension** in anst. Fam. Offerten unter **E.** in der Expedition d. Bl.
 Ich bin Willens, mein städtisches **Grundstück** mit 10 Stuben und über 2 Morgen Gartenackerland, welches über 900 Mark Miethe bringt, zu verkaufen. Näheres Wasserstraße 91.

Die Wohnung
Töpferstraße Nr. 3, zwei Treppen hoch, ist zum 1. October an ruhige Einwohner zu vermieten. Näheres bei **C. F. Lehmann,** Brückstraße 22.

Die untere Wohnung
 meines Hauses **Friedr.-Wilh.-Pl. 18** zum 1. October cr. zu vermieten.
Dr. Bleyer.

Eine Wohnung, 1 Treppe hoch, 4 Zimmer, Wasserl., Closet, Bade-Einrichtung, sämmtl. Zub. zum Oct. zu verm. Bestichtigung von 8—12 Uhr Vorm.
 Heilige Geiststraße 14.

Exp. Wohnung von 2 Stuben, Küche u. Zub. an ruh. kinderlose Einw. zu verm.
C. Telge,
 Im. Marienburgerdamm 5.

Eine freundl. Wohnung
 2 Treppen, Stube, Kammer, Küche und Garten-Eintritt für 32 Thaler zum 1. October an kinderlose Leute zu vermieten
 Reiferbahnstraße 19.

Eine freundl. Wohnung
 von 3 heizbaren Zimmern, einem Cabinet, heller Küche, Bodenkammer, sonstigen Zubehör, mit gemeinschaftlicher Waschküche, Garteneintritt, ist von sofort billig zu vermieten
Johannisstr. 16a, 2 Tr.
Breitenfeld.

Fischerstraße 28 ist der
Laden
 und Wohnung vom 1. October zu vermieten.
J. Gotthilf.

4 Zimmer, Entree, helle Küche mit Wasserl. u. reichl. Zub., 2 Tr. hoch. — 2 Zimmer, Cabinet, Küche mit Wasserl. u. reichl. Zub., 2 Tr. hoch, zum 1. Oct. zu vermieten
 Spieringstr. 6, 1 Tr.
Wohnungen zu vermieten von gleich oder später
 Kleine Wundbergstraße 20

Eine **herrschaftl. Wohnung** von 2 oder auch 4 Zimmern u. Zub. zu vermieten
 Lg. Hinterstraße 39.

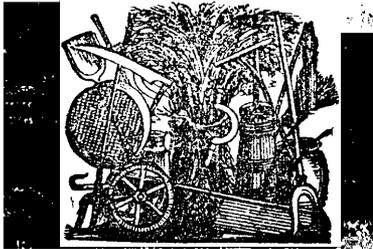
Gr. Lustgarten 8 **Stube** mit Kab., allem Zub., part., an eine anst. ruhige Dame zum October zu vermieten.

Fischerstraße 35.
 Einen **großen Laden** nebst **Wohnung**, sowie eine herrschaftliche Gelegenheit 1 Tr. mit Wasserleitung etc. und allem Zubehör vom 1. October d. J. vermietet
J. G. Heinrichs.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Allpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich
einmal und wird den Abonnenten der
„Allpreussischen Zeitung“
gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge
werden stets gern entgegengenommen
und sind an die Redaction
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 26.

Elbing, den 3. Juli 1889.

VII. Jahrgang.

Einmachen der Erbsen.

Es ist jetzt an der Zeit, daß die Hausfrau an das Einmachen der Erbsen für den Winterbedarf gehe, denn dieses wirklich gesunde, wohl-schmeckende Gemüse, sollte wo irgend zugänglich auf keinem Tische fehlen. Die am besten zum Einmachen geeigneten Erbsen sind die Mark-erbsen, welche durch Aussehen, Größe und Wohlgeschmack die Zuckerböbse übertreffen. Man enthilft die eben gepflückten frischen Erbsen, entfernt behutsam jedes weiße Stielchen und legt das Gemüse auf einen großen Tisch, auf dem man ein Tischtuch ausgebreitet hat. Nach einigen Stunden füllt man die Erbsen in ganz trockene Flaschen, legt neue Korken in kochendes Wasser, trocknet sie gut, verkorkt die Flaschen, verbindet die Korken mit Bindfaden, wie etwa die Champagner-Korken, wickelt Heu um die Flaschen, stellt sie aufrecht in ein tiefes Geschirr, gießt kaltes Wasser hinein, sodas die Flaschen bis zum Halbe im Wasser sind und läßt dasselbe nun von dem Augenblick, indem es anfängt zu kochen, genau eine Stunde kochen. Dann zieht man das Geschirr behutsam vom Feuer und läßt die Flaschen so lange darin, bis das Wasser vollständig erkaltet ist. Darauf verharzt man die Flaschen und stellt dieselben, bis oben mit feuchtem Sand umgeben, in den Keller. Das Aussehen und der Geschmack der so eingemachten Erbsen ist vollständig wie von frischen Erbsen. Sie sind ganz weich und dürfen bei der Zubereitung im Winter nur ganz kurze Zeit gekocht werden. Noch ein anderes empfehlenswerthes Rezept zum Einmachen der Erbsen, und zwar in Blechbüchsen, ist folgendes. Man verschafft sich ganz frisch gepflückte Schoten, kernt dieselben aus, und sortirt sie, je nach der Größe in zwei Sorten; es ist dieses Sortiren jeder Hausfrau angelegentlich zu empfehlen, da es beim Vorkochen der Erbsen nöthig ist, daß die dickeren in der Weise schon etwas vorgeschritten, circa 1 Minute länger gekocht werden, als die kleineren. Kocht man aber die ganz feinen, feinen und dicken zusammen gleich lange, so werden entweder die feineren zu weich, wodurch die Qualität leidet, oder aber die dickeren werden nicht genug durchkocht, was wieder die Haltbarkeit beeinträchtigt. Da nun aber das Sortiren mit der Hand eine wirklich mühevollen Arbeit wäre, so benutzt man zu diesem Zwecke ein Sieb, welches man in besonders dazu angefertigten Größen bei jedem Siebmacher erhält. Hierauf werden die sortirten Erbsen in klarem, frischem Wasser abgeseiht und kommen alsdann sortenweise zum Vorkochen. Das Vorkochen soll nur in glänzend geschuerten, kupfernen Gefäßen erfolgen, um die Erbsen ja möglichst grün zu erhalten. Das zum Vorkochen benutzte Wasser muß vor dem Hineinschütten der Erbsen gesalzen werden. Die Dauer des Vorkochens ist je nach der Stärke und dem Reifegrade

der Erbsen etwas verschieden. Die dickeren müssen ziemlich fünf Minuten lang gut verkochen und muß dabei, weil die Erbsen stark schäumen, der Schaum öfter mit einem Löffel abgehoben werden. Bei feineren Erbsen genügen vier Minuten zum Vorkochen. Haben die Erbsen die bestimmte Zeit gekocht, so werden sie in frischem klarem Wasser bis auf Blutwärme abgekühlt und, nachdem das Wasser gut daraus abgelassen ist, in Dosen eingefüllt, die vorher gut ausgekocht wurden. Darauf werden die Erbsen in den Büchsen wieder mit etwas gesalzenem Wasser aufgefüllt und zwar in der Weise, daß ein Raum von $\frac{1}{2}$ Ctm. unter der Kante noch frei bleibt. Dann werden die Büchsen gut verlöthet und zum Nachkochen in einen mit Wasser gefüllten Kessel gebracht, in dem die Literdosen eine ganze Stunde und die Halbliterdosen 50 bis 56 Minuten lang stark nachkochen müssen, worauf sie so rasch als möglich in kaltes Wasser bis zur Abkühlung gebracht werden. An einem trockenen, kühlen Ort aufbewahrt, halten sie sich Jahre lang in unveränderter Güte und Geschmack.

Allerlei.

§ Herstellung von Rußliqueur. Einen sehr gut schmeckenden Liqueur kann man aus den noch grünen Wallnüssen bereiten, welche man zu diesem Zwecke Ende Juni oder anfangs Juli vom Baume pflückt, zerschneidet und hierauf in einen Glasballon in ein Faß giebt. Hierauf setzt man der Masse so viel 70prozentigen fuselfreien Spiritus zu, daß die Nüsse, wenn sie sich gesetzt haben, darin bedeckt sind. Darauf verpundet man das Gefäß und läßt es drei Monate lagern, damit die Nüsse ordentlich ausziehen. Nach dieser Zeit zieht man den Extrakt ab, läßt ihn 8 bis 14 Tage ruhen, bis sich die festen Bestandtheile zu Boden gesetzt haben, zieht hierauf noch zwei bis dreimal ab, läßt dann die Flüssigkeit über weißes Filtrirpapier, welches sich in einem höheren Glas-trichter befindet, in ein Faß oder einen Ballon (Flasche) ab, und setzt dem so gewonnenen reinen Extrakt je nach Bedarf und Geschmack in Wasser aufgelösten Spiritus und Zucker zu. Dieser Liqueur erhält seinen feinen Geschmack erst nach längerem Lagern, wodurch es erreicht wird daß man nicht mehr die einzelnen verwendeten Materialien herausschmeckt. Nachdem er diesen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, wird er auf Flaschen gezogen und gut verkorkt zum weiteren Bedarfe aufbewahrt.

§ Fässer zu desinficiren. Fässer, die in Folge ihres fauligen oder anderen üblen Geruches halber unbrauchbar sind, werden durch folgendes Verfahren wieder zur Benutzung geeignet gemacht. Nachdem auf der einen Seite des Fasses der Boden ausgehoben ist, wird dasselbe mit dem frisch aus dem Wärfkeller einer Brauerei entnommenen, zu der Herstellung des

Bieres benutzten Malz angefüllt und fest eingestampft, worauf es rasch in Gährung tritt und wobei ein alkoholartiger Geruch bemerkbar wird, während der bei der darauffolgenden essigsauren sich entwickelnde saure aber frische Geruch an den des Kornbrotes erinnert. Nach einigen Tagen, höchstens einer Woche, sollen dann die Fässer vollständig geruchfrei sein, ohne der Anwendung des Chlorkalkes oder der Schwefelsäure zu bedürfen. Es genießt dieses Mittel noch vor allen den Vorzug, daß es fast kostenfrei ist, da das verwendete Malz noch für das Hausgeflügel als ein gesundes und nahrhaftes Futtermittel verwendet werden kann, da es von den Thieren gern gefressen wird.

§ Das Absterben der Gurken und Melonen zu verhüten. Gurken und Melonen sterben nicht selten im Sommer bei anhaltender Trockenheit und warmer Witterung ab. Um dies zu verhüten, wird bei Mistbeetgurken und Melonen vielfach das Verfahren angewandt, dieselben auf kleine Lehnhügel zu pflanzen. Die Pflanzen faulen hierbei nicht so leicht durch das unvermeidliche Bespritzen und mehrmalige Begießen in der Woche und zeichnen sich durch ein gleichmäßiges Wachsthum von Anfang bis zu Ende aus, bringen deshalb auch mehr Früchte und sind gegen Temperaturveränderungen viel widerstandsfähiger. Damit dieser Lehm aber durch das stete Spritzen und öfteres Gießen nicht allzu fest oder hart wird, mischt man denselben mit feiner Holzkohle. Hierdurch erreicht man auch, daß der Lehm eine gleichmäßige Feuchtigkeit behält, da die Holzkohlenstückchen in Folge ihrer großen Porosität sehr viel Wasser aufsaugen, welches dann den Gurken und Melonen zu Gute kommt. Dieses Kulturverfahren hat noch den weiteren Vortheil, daß die Gurken und Melonen früher Früchte ansetzen, und außerdem eine längere Lebensfähigkeit behalten.

§ Stachelbeeren einzumachen. Sehr gut schmecken eingemachte Stachelbeeren; namentlich erfreuen sich dieselben bei Kindern einer großen Beliebtheit. Zum Einmachen kann man nur unreife, grüne Stachelbeeren gebrauchen, und zwar nimmt man die glatten, weil die behaarte Stachelbeere meist roth wird. Manche Hausfrauen schneiden die Stachelbeeren halb durch, natürlich der Länge nach, und entfernen mit einem gebogenen Draht die Kerne daraus, jedoch genügt es, wenn man die Beere nur auf einer Seite aufschneidet und die Kerne darin läßt. Nach dem Aufschneiden werden sie in kaltes Wasser geworfen, in einem breiten, flachen Kessel über Feuer gesetzt und etwas blanchirt, worauf die Stachelbeeren sofort wieder in kaltes Wasser geworfen und die Nacht stehen gelassen werden. Den andern Tag kocht man so viel Zucker, als man zu brauchen gedenkt, mit Wasser auf, giebt alsdann die Beeren, nachdem man sie hat gut ablaufen

lassen, hinein, läßt sie mit aufwallen, schwenkt sie einige Male um, damit der Schaum in die Mitte kommt, welcher sorgfältig abgenommen werden muß. Die Manipulation des Zuckeraufstochens kann man noch zwei Tage wiederholen; jedesmal wird der Zucker etwas stärker gekocht, jedoch darf er nur kalt auf die Beeren geschüttet werden. Das letzte Mal, wo er die richtige Syrupkonsistenz haben muß, schüttet man den Zucker heiß auf, läßt die Beeren mit aufwallen, schäumt noch einmal gut ab und füllt die Stachelbeeren in Gläser oder Büchsen, die man luftdicht verschließt.

§ Eine aufmerksame Beachtung muß man im Monate Juli den Weinpalieren angedeihen lassen, da sich um diese Zeit an denselben ein Käfer zeigt, welcher den größten Schaden anrichten kann. Dieser kleine Käfer, genannt der Nebenstecher, Weinlaube-Rüffelkäfer, Curculio Bachus, ist 2½ Linien lang, stahlblau oder glänzend grün, mit schwach gekrümmtem Rüssel, der etwas länger wie der Kopf ist. An dem Weinstock erscheint dieser Käfer schon, wenn derselbe zu treiben beginnt; er nährt sich von den zartesten Blättern; zu seiner Vergezeit im Juli richtet er aber den größten Schaden an. Der Käfer macht sich sodann an die größten und schönsten Blätter und sticht ihre Stiele an, wodurch sie welk werden; dasselbe thut er auch an den Blatttrippen und legt in die äußersten Lappen 2—3 Eier. Die Blätter rollen sich dadurch stets nach oben zusammen. Nach 8—10 Tagen entwickeln sich die Larven, die sich nun von den verdorbenen Blättern nähren. Nach 5—7 Wochen hat eine solche Larve ihr völliges Wachstum erreicht, sie läßt sich sodann herabfallen und geht zu ihrer Verpuppung in die Erde. Zu der Vertilgung und Unschädlichmachung des Käfers läßt sich weiter nichts thun, als daß man die zusammengerollten Blätter von den Weinstöcken sogleich abbricht und verbrennt, da demselben auf eine andere Weise nicht beizukommen ist.

§ Stubenvögeln ihre schönen Farben zu erhalten. Zu meinem Leidwesen, schreibt A. N. im „Dahem“, verlor mein zahmer Stieglitz nach der ersten Mauser sein schönes feuriges Aussehen, da das rothe Köppchen vollständig gelb wurde und die übrigen Federn gleichfalls matter in der Farbe wurden. Man rieth mir, statt Mohn Weinsamen zu füttern, den das Thierchen gern und ohne Nachtheil für Gesundheit und Gefangenschaft. In drei Wochen glänzte der Kopf bereits im schönsten Scharlach, die Flügel leuchteten gelber, das Schwarz und Weiß wurde ausdrucksvoller, so daß der Vogel allgemein bewundert wurde. Da ich merkte, daß der Stieglitz (der es bei seiner Zahmheit fertig brachte, seine Ansichten sehr deutlich an den Tag zu legen) ab und zu Mohn frißt, mische ich ihm dieses Jahr Weinsamen und Mohnsamen zusammen, und er spricht beiden Körnerarten gleichmäßig zu. — Einem jungen Hänfling, dessen Roth an Kopf und Brust zu schwinden droht, wage ich den öligen Weinsamen nicht zu geben, weil Hänflinge in der Gefangenschaft leicht fett werden und dann zu faul zum Singen sind, meinem Zeißig indessen gebe ich täglich eine kleine Portion Weinsamen, die Federn werden schön glatt und glänzend danach. Canariensamen, den Hänfling und Zeißig auch sehr gern fressen füttere ich gar nicht; nach meiner Erfahrung bekommen die Vögel bei zunehmendem Alter leicht Asthma vom dauernden Genuß dieses Federbissens. Der Hänfling bekommt nur Nüßsamen, Salat, Vogelmirchen und, wie Stieglitz und Zeißig, täglich vier Hanfkörner, die von der Hand geholt werden müssen.

§ Gefärbte Rosen. Die sehr gesuchten Theerosen lassen sich nach dem „Dahem“ aus weißen Rosen in einer Stunde herstellen. Zu einem Liter warmen Wassers giebt man 8—10 Granm Pikrinäure oder auch Alaun und Anilinorange; sobald das Wasser kalt ist, werden die weißen Rosen hineingetaucht und nach einer Stunde sind die Letzteren in schöne gelbe Theerosen verwandelt. Mit etwas Fuchsin färbt man jede Rose in jenes Blauviolett, welches seit einigen Jahren von Frauen sehr gern getragen

wird. Mit etwas Saffranin und Curcuma erzielt man Hellscharlach. Um rosa Rosen in dunkelrothe zu verwandeln, wenden die Blumenhändler etwas Alaun mit Saffranin an.

§ Verwertung der abgerahmten Milch. In Haushaltungen, wo Kühe gehalten werden, lohnt es sich, einen Theil der abgerahmten Buttermilch an die Hühner zu verfüttern, weil dadurch eine wesentliche Vermehrung der Eierproduction erzielt werden kann. Man schüttet die Milch entweder in die Futtertröge oder vermischt sie mit gebrühtem Mehl oder gequetschten Kartoffeln zc. Es ist dieses Futter nicht allein von günstigem Einfluß auf die Eierproduction, sondern es wirkt auch sehr kräftigend auf das Wachstum der Hühner, zumal sie dasselbe gern fressen.

§ Zum Schutze der Vögel im Käfige erläßt der Vorstand des Thüringer Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz folgende bemerkenswerthe Bekanntmachung: „Es ist dem Vorstände aufgefallen, daß viele Käfigvögel ohne Schutzdach ins Freie oder, was noch schlimmer ist, auf das Fensterbrett gestellt und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden in der irrigen Meinung, dies sei dem Vogel eine Wohlthat. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob ein Vogel in der Freiheit durch die Mittagssonne fliegt oder ob derselbe im Käfig sitzt und den Sonnenstrahlen nicht ausweichen kann. Ebenso falsch ist es, den Vogel der Zugluft auszuwehen oder auch Tag und Nacht im Freien hängen zu lassen, denn alle Vögel suchen des Nachts einen geschützten Platz auf. Es ist daher kein Wunder, wenn Stubenvögel erkranken und hinstirben. Im Interesse der Vögel und deren Besitzer wird gebeten, auf die Pflege größeren Werth zu legen, auch frisches Wasser, namentlich in den heißen Tagen, nicht zu vergessen und dem Thierchen den Käfig nicht zum Kerker zu machen.“

Jagd und Sport.

— Aus dem Sommer des Jahres 1887 hat in Prossen a. O. der Wildhändler Eckert ein junges Wildschwein (Bache) und ein Rehkitzen (Bock) aufgezogen, die besonders gut eingeschlagen sind. Nach zwei Jahren ist aus dem Frischling eine ansehnliche Sau und aus dem Kitzen ein Sechserbock geworden. Die Bache wurde in diesem Jahre zur Hauszeit durch einen zahmen Eber beschlagen, worauf sie vor einigen Wochen vier weiße Frischlinge geworfen hat. Nur an den Hinterbeinen zeigen dieselben röthlich-braune Borsten, welche an ihre halb wilde Abstammung erinnern; zudem haben sie einen längeren Rüssel als die zahmen Schweine und treten mit den Läufen derart durch, daß in der Fährte sich stets auch die oberen beiden Beine abdrücken, was beim zahmen Schweine sonst im ruhigen Gehen nicht der Fall ist. Zwei von den Frischlingen hat Eckert schon verkauft, zwei hat er selbst zum Masten aufbewahrt. Der Rehbock hat im ersten Jahre das Gehörn eines Spießbockes getragen. Nachdem er dies im November v. J. abgeworfen, hat er zum Ersttauen aller Jäger in diesem Jahre das Gehörn eines Sechserbockes aufgesetzt, was auf dem sterilen Boden der Mark sonst in der Freiheit nicht vorkommt, während es ja in fetten Gegenden nicht gerade selten ist. Daß der Rehbock von der Spießbocksqualität im ersten Jahre die Stufe des Gabelbockes im zweiten Jahre überschlagen und gleich in die Qualität eines Sechserbockes eingetreten ist, hat offenbar lediglich seinen Grund in der guten Nahrung und der vorzüglichen Pflege im warmen Stall während der harten Winterzeit. Der Bock hat Ende April sein prächtiges Gehörn schon völlig abgesetzt.

Correspondenzen.

* Aus dem Kreise Tüchel, 29. Juni. Für Fettviehzüchter wird das nachstehende seltene Vorkommniß von Interesse sein: Eine Frau in Njepitno hatte einer Gans Eier zum Brüten gegeben. Nach vierzehn Tagen wurde das

Thier aber eigenförmig, verließ das Nest und wollte nicht mehr sitzen. Die bekümmerte Frau kam jedoch in ihrer Verlegenheit auf einen guten Einfall; sie legte die Eier versuchsweise in Betten und erwärmte sie stets fleißig, und siehe, nach drei Wochen schlüpfen denn auch aus allen Eiern junge Gänschen heraus. Die Thierchen, welche also zur Entwicklung statt vier fünf Wochen brauchten, sind vollständig gesund und munter. — Dem Anscheine nach wird das laufende Jahr den Imkern mehr Segen bringen, als das vorige. Die Stöcke sind jetzt schon ziemlich schwer, und einzelne haben auch bereits geschwärmt, was für unsere Gegend noch früh ist. Man lasse aber die Bienen nie durch zu vieles Schwärmen schwächen, denn ein guter Stock ist mehr werth, als zehn schlechte, was die vorjährigen großen Verluste bewiesen haben.

— Ueber die Ernteausichten in der Provinz Ostpreußen berichtet die „R. L. und Forstw.“: „Die zum Schluß der vorigen Berichtswache niedergegangenen Gewitterregen sind leider wieder nur strichweise gefallen, sodaß, wo dieselben nicht getroffen haben und die Dürre fast ununterbrochen bis jetzt angehalten hat, die Ernteausichten äußerst traurige geworden sind. Selbst wenn das seit dem 17. eingetretene kühlere, regnerische Wetter einige Zeit anhalt und nunmehr auch der Mangel an Feuchtigkeit überall beseitigt werden sollte, kann dadurch an solchen Orten, die bisher fast ohne Regen geblieben sind, mit Ausnahme von Kartoffeln und Rüben, den übrigen Feldfrüchten kaum mehr erheblich geholfen werden. Die hohe Temperatur, verbunden mit dem vielerorts gänzlichen Mangel an Niederschlägen, fördert die Reife des Wintergetreides derartig, daß mit der Ernte 14 Tage früher als in normalen Jahren wird begonnen werden müssen. Der Klee ist, begünstigt von dem trockenen Wetter zu Anfang der Woche, unter Dach gebracht, während nun auch die Ernte der Wiesen allgemein in Begriff genommen worden ist. Trotz der Dürre ist der Grasschnitt auf niedrigen Wiesen befriedigend, geradezu schlecht und kaum des Aberntens werth dagegen auf höher gelegenen Feldwiesen.“

— Die Wanderheuschrecke ist, wie der „Schles. Ztg.“ geschrieben wird, im Kreise Torgau zwischen Torgau und Falkenburg, auf der Rehfelder und Elsterberger Flur in großen Mengen aufzutreten und bedroht die dortige Feldwirthschaft. Man schätzt ihre Zahl auf circa 50,000. Bereits ist von ihnen ein 60 Morgen großer Roggenplan des Gutes Elsterberg befallen. Die Thiere sind 3 cm. und darüber groß, buntgefärbt und mit bedeutendem Fußwerkzeug ausgestattet. Die Flügel sind noch nicht entwickelt, so daß eine Vertilgung noch möglich sein dürfte. Bei Nacht klettern die Thiere zu sechs bis neun auf eine Aehre, die sie abnagen und abknicken. Das ganze Feld hat dann einen braunen Schein. Das Fortwüchsen am Tage beim Nagen einer Gefahr verursacht ein Rauseln.

— Ueber das Steppenhuhn, Syrrhaptus paradoxus, wird der Zeitschrift „Der zoologische Garten“ von dem Staatsrath Dr. Stadde aus Tiflis geschrieben: „Ich glaube nicht, daß das Steppenhuhn in Kulturländern sesshaft wird. Der Vogel braucht Wüsten und Halophyten (Salzpflanzen). Nach meiner Erfahrung ist es als Wild wenig oder gar nichts werth. Die Muskulatur ist äußerst zäh, zumal wenn alter Vogel, Braten kaum an alte Tauben langend. Selbst die Dünen an der Nord- und Ostsee werden ihm auf die Länge der Zeit nicht genügen, sie sind räumlich zu gering; in seiner eigentlichen Heimath giebt es keine Getreidekultur, die Hungersteppen der nördlichen Mongolei bieten ihm Chenopodiaceen, echte Halophyten und Gramineen.“

Feuilleton-Beilage zur „Altpreußischen Zeitung.“

Elbing, den 3. Juli 1889.

Ein Leipziger Messaufbruch.

Historische Skizze.

Nachdruck verboten.

An einem schönen Septemberabend des Jahres 1624 ging es auf dem Marktplatz der alten Mess-, Muzen- und Handelsstadt Leipzig außergewöhnlich lebhaft zu und diese Erscheinung ließ sich durch den Umstand, daß gerade die Michaelismesse abgehalten wurde, nicht genügend erklären. Allerdings pflegte auf den Plätzen und in den Straßen der berühmten Lindenstadt zu Messzeiten immer ein bedeutend regeres Treiben und Leben zu herrschen, als sonst, aber diesmal trug das Gewühl auf dem alten Marktplatz einen geradezu lebensgefährlichen Charakter und von den auf den Platz mündenden Straßen und Gäßchen preßten immer neue Menschenwogen zu der schon den Markt dicht füllenden Volksmenge — soweit dies eben die aufgestellten Buden gestatteten — hinzu und dies deutete darauf hin, daß heuer auf der Messe etwas Besonderes „los“ sein mußte. Dem war in der That auch so und kein Zweifel konnte bei einem auch nur flüchtigen Beobachter alsbald darüber bestehen, daß die mitten auf dem Marktplatz aufgeschlagene Bude des Signor Frattuzzi aus Venedig die Ursache all' des Menschengewühls bildete, denn vor dem höchst primitiven Brettergestell des Welschländers stauten sich die Menschenmassen förmlich und preßten sich im engen Halbkreis fluchend, lärmend, lachend, scheltend zusammen.

Hatte Signor Frattuzzi den Leipziguern eine so ganz besondere Sehenswürdigkeit zu zeigen, daß man seine Bude fast stürmte? Nun, eine Karität, wie sie in den damaligen Zeiten die Märkte und Messen in Deutschland unsicher machten, barg die Bude des Italieners allerdings nicht, dafür hatte er aber die guten Leipziger mit etwas Anderem bekannt gemacht, das ihnen etwas ganz Neues war und offen auf dem Geruch vor der Bude vor Jedermanns Augen da stand, mit einem Glückstopf oder Glückstopfe. Was das bedeuten sollte, wurde von ein paar phantastisch gekleideten Kerlen der Menge klar gemacht, welche mit wahrer Stenortstimme unaufhörlich brüllten: „Immer heran, immer heran, wer für 18 Pfennige 300 Goldgülden gewinnen will, immer heran, immer heran, ein Loos kostet nur 18 Pfennige. Die Ziehung wird gleich beginnen und geht mit Bewilligung und unter Aufsicht eines hochwohlgedlenen Raths der Stadt Leipzig vor sich.“ Hierbei zeigten die Ausrufer auf den Glückstopf, ein umfangreiches, oben verschlossenes, thönernes Gefäß, welches das gelbe Stadtsiegel mit dem Wappen — zwei blaue Balken und den schwarzen Wären im gelben Felde — zeigte, es war also gewiß, daß das Glücksspiel mit wohlwollender Erlaubniß eines hochwohlweisen Magistrats vor sich ging und dieser Umstand mußte selbst den Mißtrauischesten zum Fallenlassen seiner Zweifel bestimmen. Von allen Seiten hin drängte sich denn auch das Publikum, Studenten, Bürgerleute, Kaufleute, Handwerker, Bauern, Messfremde bunt durcheinander, herzu, um sich für 18 Pfennige eines der Loose zu verschaffen, deren Verkauf oben auf dem Gerüste der Bretterbude vor sich ging. Der Cassirer, der eine echte welsche Physiognomie, mit feingeformter schmaler Nase, blühenden schwarzen Augen und dichten, dunkeln Kraushaar, aufwies, hatte alle Hände voll mit dem Entnehmen des Geldes zu thun. Von Zeit zu Zeit thaten sich die schmutzig-grauen Vorhänge im Hintergrunde des Gerüsts ausein-

ander und Signor Frattuzzi, in schwarze Sammtgewandung gekleidet, ein ähnliches Barett mit weißer Reiterfeder auf dem Haupte und einen langen, spanischen Stoßdegen an der Seite, erschien in höchst eigener Person auf der Bildfläche, überzeugte sich durch einen kurzen scharfen Blick von dem gedeihlichen Fortgange des Looseverkaufes und verschwand dann wieder hinter den besagten Vorhängen.

Frattuzzi hatte die Leipziger schon seit einigen Tagen mit seiner Gegenwart und seinem Unternehmen beglückt und offenbar bereits ganz gute Geschäfte gemacht, denn auf je 20 Loose gab es erst einen Gewinn und was die Gewinne anbelangte, so spielten hierbei die Vier- und Acht-Groschen die Hauptrolle, während die Hauptgewinne von 5, 10 oder 20 Goldgülden recht sporadisch auftraten. Der größte Treffer aber waren und blieben die 300 Gülden und dieser wollte noch immer nicht „herauskommen“, so daß es begreiflicher Weise sehr, sehr viele Leute gab, die sich immer und immer wieder Loose nahmen, mit der stillen Hoffnung im Hintergrunde, daß gerade ihnen Frau Fortuna die 300 Goldgülden vielleicht in den Schooß werfen könnte. Zweimal täglich, Vormittags und Nachmittags, war in der Bude des Signor Frattuzzi große Ziehung, wobei es freilich der Enttäuschten bedeutend mehr gab als der mit einem Gewinne Bedachten; jedenfalls machte aber der Welschländer ganz gute Geschäfte und es wurde bestimmt behauptet, daß derselbe allabendlich seine Tageseinnahme beim reichen Wechseler Abraham Levy auf dem Brühl in Goldgülden umwechsele und von letzterer Münze stets ein hübsch gefülltes Säckchen in die Tasche schiebe, wenn er vom Levy fortgehe. Es wäre aber auch schier verwunderlich gewesen, wenn der schlaue Italiener keine guten Einnahmen mit seinem Glückstopfe erzielt hätte, da sich ja die Leute wie toll zu ihm drängten, um ihr Geld los zu werden und gerade heute, am 27. September 1624, war der Zudrang des lieben Publikums besonders groß, denn es mußte doch nun bald das große Loos gezogen werden! Es hatte die erste Ziehung des Tages, die Vormittagsziehung, begonnen und der eine Ausrufer rief mit weit hin schallender Stimme die Nummern aus, auf welche ein Gewinn gefallen war und der glückliche Inhaber des Loose arbeitete sich dann immer aus der Menge mühselig hervor, um, gefolgt von neidischen Augen und mißgünstigen Bemerkungen, beim Cassirer des Signor Frattuzzi sein Acht-groschenstück oder gar seinen Goldgulden in Empfang zu nehmen.

* * *

Unterdessen saß im Burgkeller auf der Reichsstraße — welche Wirtschaft unter demselben Namen übrigens noch heute in Leipzig existirt — eine Anzahl von Studenten beim Frühstücken zusammen und erörterte augenscheinlich die für die meisten Muzenöhne ja sehr wichtige Finanzfrage. Wenigstens hatten schon einige aus der Runde zu verstehen gegeben, daß bei ihnen keineswegs „Moos in Bänken“ sei und murrten über die elenden Zeiten, die es einem Bruder Studio nicht einmal mehr ermöglichen wollten, einen recht-schaffenen Pump anzulegen.

„Wenn man noch wenigstens das große Loos aus dem Glückstopf gewinnen könnte“, warf jetzt ein langer, hagerer Student ein, wegen seines brennend rothen Haupthaars der „Glühwurm“ genannt, „aber die verdammte Glücksnummer will ja niemals herauskommen;

habe selbst deshalb schon einen erklecklichen Baken bei dem Welschen sitzen lassen.“

„Na, ich bin auch gehörig in der Glücksbude ausgebeutelt worden“, meinte ein Anderer, welcher den Kneipnamen Schlauch führte, wie aus Unmuth hierbei eine halbe Kanne Torgauer Bier hinunter stürzend.

„Dieser Kerl scheint mit seinem Glückstopf wahrhaft sündliches Geld davon zu schleppen“, bemerkte der dicke Tamerlan, der Leibbursche des Schlauchs; ich habe ihm ebenfalls geopfert.“

„Ich auch! Ich auch!“ klang es rings im Kreis herum.

„Und wer von Euch hat etwas gewonnen?“ frug, sich erhebend, der „Glühwurm.“

„Ich 'mal acht Groschen“, versetzte einer aus der Runde, „und ich zwei Gulden“, fügte Schlauch hinzu.

„So?“ fuhr der „Glühwurm“ fort, „das ist also Alles? Und von uns zusammen hat der Kerl doch sicherlich wenigstens eine Mandel Gulden eingehemmt und also schon an uns ein Erkleckliches verdient, wir sind aber entschieden nur ein winzig kleiner Bruchtheil aller davor, die bei dem schwarzhaarigen Schuft aus Venedig ihr Glück versucht haben und von ihnen muß ja auch die große Menge leer ausgegangen sein — da mag der Frattuzzi hier in Leipzig wohl ein schönes Sümmchen mühelos zusammen-scharren!“

„Ja, ein Scandal und eine Schande für die gute Stadt Leipzig ist's, daß der Welsche dergestalt sein Wesen treiben darf“, wettezte jetzt der dicke Tamerlan los, „und die Geschickte mit den 300 Goldgülden ist, glaubt mir's, nichts, als ein wohlfeiles Mittel, um den Leuten recht bequem das Geld aus der Tasche zu ziehen; das große Loos wird bis zuletzt paradieren, bis eines Morgens Signor Frattuzzi mit seinen Campanen verschwunden sein wird; dem Kerl sollte doch das Handwerk gelegt werden!“

Eifrige Zustimmung gab sich bei diesen Worten seitens der übrigen Zehngenossen kund, der „Glühwurm“ aber schlug mit seinem Reiterdegen auf den Tisch und schrie: „Alle Wetter, Tamerlan, der Gedanke ist gut und schlage ich vor, Committionen, daß wir uns den Glück-Meister Frattuzzi's einmal näher beschauen und hierbei mit dem Welschen ein kräftig Wörtchen reden.“

Die Studenten steckten die Köpfe zusammen und flüsterten eifrig mit einander, darauf tranken sie ihr Rännchen aus und verließen das Lokal, um draußen nach verschiedenen Richtungen eiligst zu verschwinden!

* * *

Es war in der fünften Nachmittagsstunde desselben Tages und bei Signor Frattuzzi die zweite Tagesziehung im vollen Gange. Erregter als sonst drängte sich das Publikum um die Glücksbude, denn ein rasch aufgetauchtes Gerücht wollte wissen, der Italiener habe vom Magistrats-Befehl erhalten, seine Ziehungen am nächsten Abend punkt 6 Uhr zu beenden und den Glückstopf zu schließen, das große Loos müsse demnach endlich gezogen werden und das aufgeregte Murren der Menge ließ die ausgezuckerten Nummern nicht mehr deutlich verstehen. Verschiedene Stimmen geboten laut Ruhe, aber die Menge wurde immer unruhiger und besonders waren es Gruppen von Studenten, die sich wie absichtlich im Volke vertheilt hatten und das ihrige dazu thaten, die allgemeine Unruhe zu steigern. Blötzlich erhob sich von der Hainstraße her ein tobendes Geschrei und ein großer Trupp Studenten, an ihrer Spitze

„Glühwurm“ und der lange Lamerlan, zog im Sturmschritt durch die Budengassen, die „Philister“ rücksichtslos bei Seite drängend, nach der Bude des Signor Frattuzzi. Vor den langen Rappieren der Musenöhne wich die hier zusammengestaute Volksmenge willig zurück und mit donnerndem Triumphruß stürzten sich die Studenten auf die Glücksbude. Der lange „Glühwurm“ war der Erste oben auf dem hölzernen Gerüst, doch hurtig folgten ihm seine Kameraden und Signor Frattuzzi hatte mit seinen Leuten gerade noch Zeit, zur Hinterwand der Bude hinaus, und sich unter das Publikum zu rüchten, sie hätten sonst sicherlich die schlachen Klängen der Studenten kosten müssen. Mit einem mächtigen Stöße seines Rappierknopfes zertrümmerte einer der Studenten den Glückstopf, daß die noch darin befindlichen Loose weit umherflogen. Ein großer Theil der Menge jubelte der That Beifall zu, aber diejenigen, welche gewonnen hatten, oder welche das Glück noch zu zwingen hofften, erhoben lebhaften Widerspruch und nahmen Partei für die Welschen; Schläge, Piße und Stöße fielen und bald waren der Tumult und die Verwirrung allgemein.

Die Studenten zerbrachen und zertrümmerten die Glücksbude und Alles, was sie enthielt, vollständig und die Volksmenge half bei dem Werke getreulich, doch ging hierbei der Faustkampf zwischen den Gegnern des Signor Frattuzzi und dessen Fürsprechern, oder wenigstens den Anhängern des Glückstopfes, ununterbrochen weiter und nahm er sogar bedenkliche Dimensionen an. Die Buden derjenigen Händler, welche ihren Stand in der Umgebung der Bude des Italieners hatten, wurden zum Theil ebenfalls zerstört und dienten ihre einzelnen Bestandtheile, wie Latten, Stangen u. dergl., den kämpfenden Parteien zum Dreinschlagen. Andere und gefährlichere Elemente aus der tumultuirenden Menge begannen aber, sich die entstandene Verwirrung zu Nutzen zu machen und die Auslagen der Händler zu plündern, sowie überhaupt ernstlichen Unfug zu treiben und das ganze Treiben nahm schließlich den Charakter eines Straßenaufzugs an.

Es war inzwischen dämmerig geworden, aber die eintretende Dämmerung schien auf den Tumult nur einen belebenden Einfluß zu äußern. Reihenweise begannen Rotten, buntgemischt aus Studenten, Kaufmannsdienern, jungen Handwerksgesellen und verschiedenen zweifelhaften Elementen, die Buden auf dem Marktplatz einzureißen, indeß Einzelne aus der tumultuirenden Menge bereits anfangen, mit Steinen, kleinen Holzstücken und ähnlichen handlichen Gegenständen nach den Fenstern der den Markt umgebenden Häuser zu werfen. Das streifte denn doch bedenklich an offenen Straßenaufbruch und dieser Meinung schien endlich auch ein hohes Rathskollegium zu sein, denn durch den Durchgang vom Rathhause nach dem Marktplatz kam jetzt die Stadtwache heranmarschirt, um die Unruhmüßigen zu Baaren zu treiben und die Ordnung wiederherzustellen. Das war aber gegenüber der tobenden Menge, die allmählich Geschmach am Excessiren gefunden hatte, nichts weniger als ein leichtes Stück Arbeit; die Tumultuanten empfingen die heranrückenden Hüter der öffentlichen Ordnung, die überhaupt schon dadurch bekannt waren, daß Tapferkeit und ungezügelter Muth nicht zu ihren hervorragenden Tugenden gehörten, mit Gelächter, Pfeifen und Hohnschrei und machten durchaus keine Miene, das „Schlachtfeld“ zu räumen. Vielmehr wurde von allen Seiten mit Latten, Stangen, Knütteln und Studentenrappieren auf die unglückseligen Stadtknechte eingehauen, ja, man riß sogar das Pflaster auf und bombardirte mit den nicht ungefährlichen Pflastersteinen die Stadtwache, bis diese unter einem förmlichen Triumphgeheul ihrer Gegner die Flucht ergriff.

Jetzt hatte sich die Situation ohne Zweifel kritisch gestaltet und Bürgermeister und Rathsherrn, die während der Vorgänge auf dem Markte zu einer Sitzung zusammengetreten waren, berathschlagten ernstlich, was den Auf-

rührern gegenüber zu thun sei. Nach kurzer, aber lebhafter Debatte wurde einstimmig beschlossen, die Bürgerschaft, d. h. diejenigen Einwohner, welche im Besitze des Bürgerrechts waren, durch Generalmarsch zu den Waffen rufen zu lassen. Bald raffelten die kurzen Schläge des Generalmarsches durch die Straßen und ganz Leipzig gerieth in Aufregung. Verhältnißmäßig sehr rasch sammelte sich die bewaffnete Bürgergarde auf ihrem gewöhnlichen Sammelplatze, dem an die Rückseite des Rathhauses anstoßenden Raschmarkt, und ging von hier aus, einzelne Züge zur Sicherung der öffentlichen Gebäude entsendend, gegen die Tumultuanten auf dem Marktplatz vor. Aber dieselben hatten es für gerathen gehalten, den Platz inzwischen zu räumen und dafür in der Petersstraße Stellung zu nehmen. Hier erwarteten die Auführer, von denen sich neben den Studenten noch viele Andere mit Hieb- und Stoßwaffen, alten Lanzen, Hellebarden, ja, sogar mit Feuergewehren versehen hatten, die in geschlossenen Reihen heranrückende Bürgergarde. Auf die Aufforderung des Hauptmannes, friedlich auseinander zu gehen, antwortete der Haufen mit einem dichten Steinschusse mischten und mehrere Bürgergardisten wurden verwundet.

Nummehr ließ der Kommandant seine Leute sich zum Schießen fertig machen und alsdann eine Salve in die Luft abgeben, da er hoffte, hierdurch die Tumultuanten zum Abzug zu bewegen. Dies war jedoch nicht der Fall und auf das abermalige Kommando: „Feuer!“ piffen nur die Kugeln in die Menge hinein; doch wurden nur Wenige getroffen, trotzdem stieß die Schaar der Excedenten ein Wuthgeschrei aus und von Neuem flogen Steine und Gewehrflügel gegen die Bürgergardisten. Diese erwiderten mit einer neuen Salve und so ging das Gefnatter eine ganze Weile fort, ohne indeß sonderlichen Schaden anzurichten, obwohl ein Zwischenraum von höchstens zwanzig bis fünfundzwanzig Schritten die beiden Parteien trennte. Der Lärm war aber um so größer, in den anstoßenden Straßen riefen die Studenten mit dem üblichen „Burschen heraus!“ einander heraus, das Volk brüllte womöglich noch lauter mit und dazwischen knatterte in der Petersstraße Schuß auf Schuß.

Die Bürgerschaft selbst zeigte übrigens bei der Sache keinen rechten Eifer, denn man war dem Welschen und seinem Glückstopf, von dem doch eigentlich der ganze Spektakel herrührte, auch in der Bürgerschaft ziemlich auffällig und die Bürgerhülsen wollten wegen des Signor Frattuzzi weder sich todt-schießen lassen, noch mochten sie andere in das Jenseits befördern. Schließlich hatte auch das Knallen der Gewehre gleichwohl seine Wirkung nicht verfehlt und die Tumultuanten verließen nach und nach die Kampfplätze und verschwanden in den zahlreichen Höfen und Durchgängen, welche die Petersstraße mit den benachbarten Straßen verbanden. Nur die Studenten, angefeuert durch den „Glühwurm“, der überhaupt als der eigentliche Leiter der ganzen Revolte gelten konnte, schienen das Feld behaupten und die studentische Ehre noch im ferneren Kampfe aufrecht erhalten zu wollen. Als jedoch die Stadtreiter mit ihren langen Spießen und die dorthin in die Flucht geschlagenen Stadtknechte zur Unterstützung der Bürgergarde anrückten, da hielten es auch die rauschenden Musenöhne für gerathener, den ungleichen Kampf aufzugeben und sich zu „drücken“ und die Bürgergardisten wie die übrige bewaffnete Macht benahmen sich so lässig in der Verfolgung des fliehenden Feindes, daß alle Studenten sich in Sicherheit bringen konnten, obwohl es ihren Gegnern ein Leichtes gewesen wäre, einige Gefangene zu machen. Um 10 Uhr Abends war der Krawall zu Ende, doch durchzogen noch die ganze Nacht bewaffnete Bürger-Patrouillen die Straßen der Stadt, um etwaige Versuche zur Wiederholung des Tumultes sofort zu unterdrücken; es blieb indeß Alles ruhig.

Am Morgen nach diesen Ereignissen sah es auf dem Leipziger Marktplatz freilich schlimm genug aus. Von den Buden stand vielleicht nur noch die Hälfte, die andere Hälfte war ganz oder theilweise wenigstens zerstört und ein wildes Chaos von Brettern, Stangen, Balken, zer Schlagenen Risten, zerfetzten Kleidungsstücken und herumgestreuten Waaren der mannichfachen Art bedeckte diesen Theil des Marktes. In dessen ließ der Magistrat durch die Rathsarbeiter, unterstützt durch die geschädigten Messlieferanten, noch im Laufe des Tages den Platz säubern und die zerstörten Buden wieder aufzurichten, damit die betreffenden Händler wenigstens für den Rest der Messe ihre Waaren nochmals auslegen konnten. Nur zu einer Entschädigung derjenigen Messbesucher, deren Waaren durch den Aufruhr beschädigt worden oder hierbei abhanden gekommen waren, verstand sich der Rath nicht und man konnte ihm dies auch nicht verdenken, sonst aber ließ sich Niemand eruiren, den man etwa zum Schadenersatz heranziehen konnte. Allerdings waren einige bei den Krawallen verhaftete Individuen, sämmtlich den untersten Volksschichten angehörig, mehrere Tage im Stockhaus im Gewahrsam gehalten worden; aber von ihnen war natürlich nicht der geringste Schadenersatz zu erlangen und mußte man sie schließlich wieder laufen lassen. Wohl wußte der Magistrat, daß die eigentlichen Urheber und Räubersführer des Messaufzugs Studenten gewesen seien und wandte er sich daher auch an den Senat der Leipziger Universität, welcher damals noch ziemlich weitgehende gerichtliche Befugnisse gegenüber den akademischen Bürgern besaß, mit der Bitte, die schuldigen Studenten zu eruiren und gebührend zu bestrafen, doch vermochte der akademische Senat diesem Ersuchen nicht nachzukommen und die studentischen Verschwörer, der „Glühwurm“, der dicke Lamerlan, Schlauch und ihre Genossen blieben unentdeckt und folglich auch unbefragt. Schließlich waren Rath wie Bürgerschaft froh, daß es bei der Affaire keinen Todten gegeben hatte, wennschon die Zahl der Verletzten nicht gering war und endlich sprach Niemand mehr vom Messaufzuge, den nur der Chronist getreulich verzeichnete. Was Signor Frattuzzi anbelangt, so war und blieb er nebst seinen Spießgesellen gleich von Beginn des Tumultes, dem seine Bude und sein Glückstopf zuerst zum Opfer fielen, an verschwunden und da der Welsche ein schlauer Fuchs war, steht zu vermuthen, daß er die durch die Leichtgläubigkeit des Leipziger Publikums so mühelos erbeuteten Goldgülden bei seiner Flucht bei sich trug und demnach seinen Schatz rettete.

Bunte Chronik.

— Eine neue Austerbank, die von einem dänischen Fischer in der Nordsee und zwar in der Nähe von Stagen (Zütland) entdeckt wurde, soll von ungewöhnlichem Austerreichthum sein. Sie liegt 12—16 englische Meilen vom Lande und hat eine Länge von ungefähr 4 deutschen Meilen bei einer Breite von 2 Meilen. Sie soll gänzlich frei von Seesternen sein, die bekanntlich die größten Feinde der Auster sind.

* Rom, 29. Juni. Bei Benevent spielte sich heute eine fürchterliche Militärtragödie ab. Das Bersaglieri-Regiment Nr. 7 befand sich eben auf einem Übungsmarsch, als der Soldat Borelli plötzlich die Colonne verließ, sich hinter einen Baum postirte und ein Schnellfeuer gegen das Regiment eröffnete. Che Borelli niedergemacht werden konnte, erschoss er den auf ihn eindringenden Major Barino, verwundete schwer den Hauptmann Prestinari, ferner einen Corporal und drei Soldaten, sowie einen Beneventer Bürger, eine Frau und zwei Kinder, auch zwei Pferde wurden getödtet. Erst nachdem Borelli zweieundvierzig Schüsse abgegeben, wurde er niedergeschossen. Das Ereigniß, das an die Misdea = Tragödie in Neapel erinnert, macht ungeheures Aufsehen.